

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

Herausgegeben vom Verband der Deutschen Buchdrucker

67. Jahrgang

Berlin, den 19. Juni 1929

Nummer 49

Bezugspreis 1 RM. monatlich, nur Postbezug. Das Einzel Exemplar 15 Pf. ohne Porto. Erscheinungstage Mittwoch und Sonnabend. Schriftleitung und Geschäftsstelle: Berlin SW61, Dreilindstr. 5

Den Spartenkongressen zum Geleit

Wie es im Laufe der Zeiten üblich geworden ist, gehen unsern am 24. Juni zusammentretenden Verbandstag in Frankfurt a. M. auch diesmal die Kongresse der Sparten, und zwar die der Maschinenseher, der Korrektoren, der Stereotypen- und Galvanoplastiker sowie der Drucker voraus. Die auf dem Verbandstage noch offiziell anzuerkennende Handseher-Sparte wird erst im Anschluß an den Verbandstag, am 1. Juli, eine sich mit ihrem definitiven Aufbau befassende Tagung in Heidelberg abhalten; und die Schriftgießer werden mit ihrem Kongreß am 2. Juli in Stuttgart folgen. Wir wünschen allen diesen Kongressen kollegialen Verlauf und insbesondere im Hinblick auf die schon im Rahmen unseres Rückblickes auf die Tätigkeit und Entwicklung der Sparten im Jahre 1928 enthaltene Darlegung eine stärkere Berücksichtigung unserer gemeinsamen beruflichen, tariflichen und gewerkschaftlichen Aufgaben sowie der grundsätzlichen Zusammenhänge des großen Ganzen.

Der Ansicht, daß die Spartenorganisationen innerhalb des Verbandes keine Erstzinstberechtigung mehr hätten, wie dies in zwei Anträgen zum Verbandstag zum Ausdruck kommt, können wir keinesfalls zustimmen. Vielmehr erblicken wir im Aufgabenkreis aller Sparten eine wertvolle Ergänzung und Stützung der Verbandsaufgaben auch im Interesse einer gedeihlichen fachtechnischen und wirtschaftlichen Entwicklung des gewerblichen Produktionsprozesses. Denn das ist ja das Wesentliche im Unterschiede zwischen ideellen und praktischen Gewerkschaftsaufgaben, daß die letzteren sich nicht nur auf das soziale Problem beschränken, sondern auch die Technik und den Zusammenhang des Arbeitsprozesses im Verlauf der täglichen Arbeitsleistung sowohl nach Qualität wie Quantität erfassen. Dazu gehört die spezielle Mitarbeit der beruflichen Fachgruppen. Deren kollegiale Zusammenfassung in den Sparten ist mit der vielseitigen Entwicklung des Gewerbes für jede Berufsgruppe heute von noch größerer Bedeutung als früher geworden. Im Rahmen der privatkapitalistischen Ausbeutung der technischen Entwicklung handelt es sich um einen Polypsen, dessen Fangarme nicht nur von oben, sondern auch von den Seiten und insbesondere von unten her im Auge behalten und fortlaufend zurechtgestutzt und schablos gemacht werden müssen. Die letztere, nicht allzu leichte, mehr Geduld als Eifer erfordernde Kleinarbeit ist Sache der Sparten. Sie haben Unkraut zu jäten, die fachtechnischen Wege zu ebnen, beruflich Schwache zu schulen, technisch Bedrängten in kollegialer Weise sachverständigen Beistand zu leisten, trassen Berufsgenossen im engeren Kreise kollegiales Gemeinschaftsgefühl beizubringen und gleichzeitig mit gewerblicher Ordnung und kollegialer Gleichberechtigung im engeren Berufskreise dafür zu sorgen, daß der Verband nicht durch innere Reibungen an Aufsehen und Kraft zur Erfüllung seiner höheren Aufgaben Einbuße erleidet.

Allen diesmaligen Spartenkongressen wird es vorbehalten sein, sich selbst solche Grenzen zu stecken, innerhalb deren Bereich sie sich zu ihrem eignen Nutzen und gleichzeitig als Träger unserer verbandstaktischen Grundzüge bewegen und betätigen können. Die mit der Zeit immer reifer werdenden Probleme einer stärkeren Zentralisation des Verbandskörpers und seine voraussichtlich baldige Erweiterung auf beruflichem Gebiete haben eine klare und freiwillige Einordnung aller Sparten in das große Ganze eines zukünftigen Verbandes der graphischen Arbeiterschaft Deutschlands zur besonderen Voraussetzung.

Wie wir über die Befassung der Sparten mit allgemeinen und besonderen Lohnfragen denken, dürfte wohl durch unsere kürzlich erfolgte kritische Durchsicht der Jahresberichte der Sparten schon klar genug geworden sein. Wir haben dem nur noch hinzuzufügen: Wer eine führende Einflußnahme der Sparten auf die Lohnfrage als nötig betrachtet, verwechselt seinen Aufgabenkreis als Verbandsmitglied mit seiner Eigenschaft als Spartenmitglied. Diese Auffassung war die Grundlage aller bisherigen Verbandstagsbeschlüsse auf dem Lohngebiete. Alle Erscheinungen einer gewissen Vormachtstellung einzelner Sparten oder Teile derselben auf dem Lohngebiete sind weit weniger auf organisierte Selbsthilfe dieser Kreise als auf maschinenmäßige Konjunkturvorteile zurückzuführen. Nicht überall und immer wirken sich technische Fortschritte in erfreulicher Richtung für die Arbeiterschaft aus. Es gibt da viele Schattenseiten und nachteilige Rückwirkungen, teils direkt, teils indirekt. So sehen wir z. B., daß die Entwicklung der Drucktechnik und ständige Verbesserung der Druckmaschinen den größten Teil der Druckerfolgen durch eine verhältnismäßig stärkere Arbeitslosigkeit direkt bedrücken und sie in der iber-tariflichen Entlohnung nicht recht vorwärtskommen lassen. Und die Stereotypen- und Galvanoplastiker haben infolge der starken Sechsmaschinenverbreitung und der außerordentlichen Erweiterung der Verwertungsmöglichkeit der modernen Sechsmaschinen mit einer sehr fühlbaren relativen Reduzierung ihres Arbeitsbereichs und den damit verbundenen Nachteilen durch stärkere Arbeitslosigkeit und ungünstigeren Lohnverhältnissen zu kämpfen. Auch die Stereotypen- und Galvanoplastiker haben infolge technischer Fortschritte mit Gefährdungen ihrer Berufsverhältnisse zu rechnen. Für die Korrektoren bedeutet das beschleunigte Tempo des Produktionsprozesses und die damit leider verbundene Oberflächlichkeit vieler Manuskriptgeburten usw. eine außerordentliche Belastung ihrer Arbeit und Verantwortlichkeit. Weniger ungünstig sind die Auswirkungen der Entwicklung auf dem Gebiet der Setz- und Rotationsmaschinen. Da niemand den weiteren Verlauf der technischen Entwicklung voraussehen kann, dürfte es besser sein, mit weiteren Veränderungen und Verschiebungen der fachtechnischen Grundlagen aller und nicht nur einzelner Berufsgruppen in unserm Verbandsverbande zu rechnen. Daher wäre es auch das Zweckmäßigste und Sicherste für alle Sparten, wenn sie bei allen Beratungen auf ihren diesjährigen Kongressen ein noch viel engeres und kollegialeres Zusammenhalten und Zusammenrücken im Verband der Deutschen Buchdrucker als Höchstaufgabe betrachten würden. Weitere Sonderforderungen, zumal auf tariflichem Gebiete, sollten von den Sparten überhaupt nicht mehr aufgestellt werden. Weit wichtiger und vorteilhafter für die Sparten wird es sein, wenn sie durch ihre eigne kollegiale Aufbauarbeit dahin streben, ihre spezialberuflichen Arbeitsverhältnisse in Ordnung und fortschrittlicher Entwicklung zu halten. Dazu gehört nicht nur stärkere persönliche Initiative und berufliche Festigkeit jedes einzelnen Spartenkollegen an seinem täglichen Arbeitsplatz, sondern auch ein klares Bewußtsein gleicher Rechte und Pflichten als Verbandsmitglied. Nur in diesem Sinne sollten alle Delegierten zu den diesmaligen Spartenkongressen in Frankfurt a. M. unser Geleitwort aufnehmen und beherzigen. Dann wird auch der den Spartenkongressen folgende Verbandstag und mit diesem der ganze Verband für alle Sparten zielbewußter Förderer ihrer Aufgaben sein!

Zur Gaulehrleiterskonferenz

Am 21. und 22. Juni tagt im Volkshausbildungshaus in Frankfurt a. M. eine Konferenz unserer Gaulehrleiters. Das entspricht einem Beschlusse des letzten Verbandstages, der die Zweckmäßigkeit solcher Konferenzen anerkannte, weil sie wichtige Vorarbeit in Lehrlingsfragen für den Verbandstag leisten können. Nicht minder wichtig ist aber auch die persönliche Führungsnahme der Hauptjugendleiter unseres Verbandes in einem Zeitraum von je drei Jahren; in gemeinsamer Aussprache kann vieles geklärt werden und einer wird vom andern lernen können. Schon im September 1927 traten die Gaulehrleiterskonferenz erstmalig zu einer Konferenz in Berlin zusammen. Veranlassung dazu gab die Ausstellung „Das junge Deutschland“, die vom August bis zum Oktober 1927 im Schloß Bellevue zu Berlin vom Reichsausschuß der Deutschen Jugendverbände veranstaltet worden war, und an der auch unsere Lehrlingsabteilung durch eine zwar notwendigerweise beschränkte, aber wirkungsvolle Ausstellung in der Freizeit hergestellter Lehrlingsarbeiten Anteil nahm. In geschnittenen Tagung wurden damals der Stand der Lehrlingsabteilung, die Durchführung der Lehrlingsordnung, das Rundsendungswesen und verschiedene andre Jugendfragen einer eingehenden Besprechung unterzogen. Seitdem sind neue wichtige Aufgabengebiete hinzugekommen.

Der Gaulehrleiterskonferenz vor dem diesmaligen Verbandstage wird ein reichhaltiger Beratungsstoff vorliegen, und sie wird wichtige Aufgaben zu lösen haben. Unsere Lehrlingsabteilung ist im ständigen Aufstiege begriffen; fast 18 000 Angehörige zählt sie. Erfreulicherweise darf gesagt werden, daß die ideellen Bestrebungen in unsern Lehrlingsvereinen immer mehr an Boden gewinnen; die Zahl der von der Nützlichkeit der Lehrlingsarbeit überzeugten Kollegen wächst ständig. Verbandsvorstand, Gau-, Bezirks- und Ortsvorstände, und vor allem unsere Lehrlingsleiter, tun das Mögliche, den Zwecken und Zielen unserer Lehrlingsabteilung den Boden zu ebnen. Das haben besonders die bisherigen Jugendbuchdrucker- und sonstigen Lehrlingsveranstaltungen bewiesen. Auf den Lehrlingsleiterskonferenzen der letzten Zeit konnte mit Genugtuung festgestellt werden, daß der innere Betrieb in den einzelnen Vereinen immer lebhafter wird und dementsprechend die Erfolge sich steigern. Die gleiche Feststellung geht ja auch aus dem Bericht der Lehrlingsabteilung über das Jahr 1928 hervor.

Nun gilt es aber weiter auszubauen, die bestehenden Einrichtungen zu festigen und zu vervollkommen. Die Aufgaben und Ziele unserer Lehrlingsabteilung sind in ihren Satzungen niedergelegt; ihre zweckmäßige Erweiterung, wo immer nur es möglich ist, weißt sich von selbst. Die Gaulehrleiterskonferenz zu Frankfurt a. M. wird bei den Berichten über den Stand der Lehrlingsabteilung im Reich und in den Gauen nicht nur feststellen haben, was bisher erreicht wurde, sondern sie muß auch nach Mitteln und Wegen für den Ausbau der Lehrlingsabteilung und die Vertiefung ihrer Aufgaben und Ziele suchen. Dazu bietet die Entschließung des Verbandsvorstandes unter Nr. 186 der Anträge zum Verbandstag die geeignete Grundlage.

Vor allem ist es die Durchführung der Lehrlingsordnung in dem größten Teil der Kammerbezirke, die ein außer-gewöhnliches Maß an Arbeit im Hinblick auf die bis ins einzelne sich erstreckenden Vorschriften über Einstellung, Ausbildungsgang, Prüfungsweisen, Kostgebühren, Urlaub usw. erfordern. Hier tut eine Aussprache im Kreise der berufenen Jugendführer dringend noch, wobei auch Fragen von grundsätzlicher Bedeutung geklärt und für den Verbandstag beschlußfähig gemacht werden müssen, die in den Anträgen, zum Verbandstag, ihren Ausdruck finden. Wir verweisen auf die Anträge 192 bis 196 der Verbands-vorlage, die den Abtritt von der Lehrlingsabteilung zum Verbandsverband betreffen. Der Kölner Beschluß der Prinzipale auf reißlose Ausnutzung der Lehrlingskräfte unter Strafandrohung hat viel böses Blut erzeugt und zu Gegenanträgen Veranlassung gegeben. Die Mißbräuche im Wofontarwesen und bei der Einstellung des dritten Lehrlings werden ebenfalls Veranlassung zu einer eingehenden Aussprache geben.

Unter den 21 Anträgen an den Verbandstag, die den Punkt Lehrlingsabteilung und Lehrlingsordnung betreffen, wird die Beitragsfrage eine nicht unbedeutende Rolle spielen. Daß der jetzige 10-Pfennig-Beitrag nicht mehr zeitgemäß ist, wird einmütig anerkannt; es bleibt nur noch übrig, zu entscheiden: wie hoch soll der künftige Beitrag bemessen werden; soll am Einheitsbeitrag festgehalten werden oder ein nach Lehrjahren gestaffelter Beitrag eingeführt werden, wie er früher schon einmal bestand? Auf mehreren Lehrlingsleiterkonferenzen hat man sich für Wiedereinführung der Staffeln bereits entschieden.

In die berufliche Erziehungsarbeit wird ein Vortrag des Kollegen Moritz Schröder (Stuttgart) über „Wege zur Vollkommenheit des Schaffens“ führen. Gerade auf fachlichem Gebiete leistet unsere Lehrlingsabteilung Bedeutendes. Das vorzüglich ausgebaute Rundsendungswesen, wovon Proben in einer Ausstellung im Saal IV des Volkshilfungsheimes zu Frankfurt a. M. in Verbindung mit dem Werbematerial unfres Verbandes und anderer freigewerkschaftlicher Verbände mit Jugendabteilungen gezeigt werden, beweisen dies. Auch die Belebung des Fachschulwesens ist ihr zu einem guten Teile zu verdanken.

Diese knappen Ausführungen werden zur Genüge beweisen, daß der Arbeitsstoff der Gaulehrlingsleiterkonferenz sehr wichtig und sehr reichhaltig ist. Wir haben die Überzeugung, daß die Berufenen Vertreter unserer Jugendorganisation mit der bisher immer gezeigten Lust und Liebe und mit dem gewohnten Eifer an die Lösung der gestellten Aufgaben herangehen werden und damit dem sich an die Konferenz anschließenden Verbandstage die endgültige Beschlußfassung über alle das Lehrlingswesen angehenden Fragen wesentlich erleichtern helfen.

Verbunden mit der Gaulehrlingsleiterkonferenz ist eine Ausstellung von Fachschularbeiten aus Berlin, Frankfurt a. M., Hamburg, Köln, Leipzig, München, Nürnberg, Offenbach, Stuttgart und Jittau, die das Streben unserer Fachschulen nach guten Leistungen zeigen. Alle diese Arbeiten gehen nach Schluß der Ausstellung in Form von Rundsendungen an unsere Lehrlingsvereine, wo sie bildend und fördernd wirken werden. Daneben ist das Werbematerial für die Jugendabteilung unfres Verbandes und das anderer freigewerkschaftlicher Verbände mit Jugendabteilungen ausgestellt, das einen interessanten Einblick in die Jugendarbeit der Verbände gestattet. Auch aus einigen Fachausstellungen wird Prüfungsmaterial usw. gezeigt. Die Ausstellung ist im Saal IV des Volkshilfungsheimes vom 21. bis 25. Juni in der Zeit von 9 Uhr vormittags bis 7 Uhr abends (am Sonntag bis mittags 1 Uhr) für jedermann zugänglich.

Prinzipalseltige Scharfmacherei

Die diesjährige Hauptversammlung des Vereins Deutscher Zeitungsverleger, die vom 8. bis 6. Juni in Heidelberg abgehalten wurde, hat sich im Rahmen einer besonderen Mitgliederversammlung des Arbeitgeberverbandes für das Deutsche Zeitungsgewerbe mit einigen Fragen befaßt, die Tarife und Arbeitsverhältnisse innerhalb des Buchdruck- und Zeitungsgewerbes so einschneidend berühren, daß wir es als unsere Pflicht betrachten, noch vor dem Verbandstag einiges dazu zu sagen. Aus der Begrüßungsansprache des Vertreters des Deutschen Buchdrucker-Vereins, des Herrn Ludwig Wolff (München), glauben wir zunächst folgende Sätze nach einem Bericht in Nr. 48 der „Zeitschrift“ vom 14. Juni zur Kenntnis der Gehilfenschaft bringen zu müssen: „... Die Anträge der Gehilfenschaft zum Verbandstage der Buchdrucker zeden eine so deutliche Sprache, daß es mir dringend notwendig erscheint, daß von unsrer Seite alles getan wird, eine Lockerung unsrer Front zu vermeiden. Es scheint mir vielmehr geboten, dem geschlossenen Willen der Gehilfenschaft gegenüber unsre Reihen noch mehr als bisher zu stärken und diesem geschlossenen Willen der Gehilfenschaft ein einheitliches Wollen entgegenzustellen. Wenn die Gehilfenschaft zum Teil heute schon die Vorbereitung von Kampfmaßnahmen für das nächste Jahr fordert, so dürfen wir meines Erachtens an diesen Sturmzeichen nicht achlos daran vorbeigehen, sondern wir müssen daraus die notwendigen Schlüsse für unser künftiges Handeln ziehen. Von diesem Gesichtspunkt aus sieht der Deutsche Buchdrucker-Verein mit dem größten Interesse Ihren Wohl in der Vorstandsschaft gefaßten Beschlüssen entgegen, und er gibt durch mich der Hoffnung Ausdruck, daß Sie den von mir kurz gestreiften Gedankengängen voll Rechnung tragen und unser Zusammenwirken in der bisherigen oder in einer ähnlichen Form sicherstellen.“ Diesem Vertreter des Deutschen Buchdrucker-Vereins dankte der Vorsitzende des Arbeitgeberverbandes für das Deutsche Zeitungsgewerbe, Dr. Simon, mit der Versicherung, daß die Zeitungsverleger der Entwicklung des Buchdruckerarbeits die größte Aufmerksamkeit zuwenden sowie, daß jeder Zeitungsverleger seine zunehmende Wichtigkeit durchaus erkannt habe, und daß der Arbeitgeberverband sich bewußt sei, „daß man schwerer und vielfach auch gefährlicher Verhandlungen entgegengehe“. Wenn uns nicht bekannt wäre, daß beide Redner, sowohl der genannte Vertreter des Deutschen Buchdrucker-Vereins wie der Vorsitzende des Arbeitgeberverbandes der Zeitungsverleger nicht gerade zur Sparte der Scharfmacher auf Unternehmensebene gegen die Arbeiterchaft zu rechnen sind, so wäre es überflüssig, solchen Auslassungen eine besondere Bedeutung beizulegen. Da jedoch beide Redner bisher als

persönliche Träger eines möglichst objektiven Verständigungswillens gegenüber der Gehilfenschaft bekannt geworden sind, wäre es verfehlt, an ihren Äußerungen bezüglich der zukünftigen Tarifverhandlungen achlos vorbeizugehen. Es ist zwar nicht ausgeschlossen, daß ihre Reden von der „Zeitschrift“ nicht vollständig wiedergegeben sind und eine besondere Taktik bei der Redaktion im Spiele gewesen sein mag. Es tritt dadurch eine auffällige Negation sozialer Art ganz besonders hervor. Wir erblicken eine von vornherein ablehnende Einstellung gegen jede tieferegehende Verbesserung der tariflichen Lohn- und Arbeitsverhältnisse, die die Gehilfenschaft geradezu dazu zwingt, sich auf alle Eventualitäten mehr noch als bisher einzurichten. In welche Form dies der bevorstehende Verbandstag gehen wird, sei diesem überlassen. Aber das eine ist nach diesen Reden der Herren Wolff und Dr. Simons sicher, daß diese dabel weit mehr ins Gewicht fallen werden, als manche Anträge zur tariflichen Lage aus unsern Mitgliedschaften. Denn letztere sind neben dem durchaus berechtigten Verlangen, daß in tariflicher Hinsicht manches wesentlich verbessert werden muß, in der Hauptsache doch nur auf das Verhalten der Unternehmer bei Tarifverhandlungen in den letzten Jahren zurückzuführen. Dieses Verhalten stand, abgesehen von den letzten Lohnverhandlungen, gegenüber dem guten Willen der Vertreter der Gehilfenschaft zur Verständigung in freier Vereinbarung in so schroffem Gegensatz, daß nicht nur die Vermeidung jeder Schwächung der Widerstandskraft der Gehilfenschaft, sondern deren weitere Stärkung als höchste Pflicht betrachtet werden muß.

In der gleichen sozialreaktionären Richtung bewegte sich im Verhandlungsverlauf derselben Tagung der Zeitungsverleger die Stellungnahme zu dem Thema „Arbeitszeit und Arbeitsrecht im Entwurf zum Arbeitschutzgesetz“. Nach der „Zeitschrift“ behandelte Dr. Sydow (Berlin), „sowohl die Vorgesichte des Arbeitschutzgesetzes, wie insbesondere auch die gegenwärtige gesetzliche Lage. Er betonte, daß die Bestimmungen der zur Zeit geltenden Arbeitschutznotverordnung im allgemeinen erträglich seien, wenn auch in letzter Zeit die Aufsichtsbehörden verschiedenen Bestimmungen des Gesetzes eine Auslegung gegeben hätten, die sich für die Zeitungsverlage in unangenehmer Weise ausgewirkt hätten. Das neue Arbeitszeitgesetz, das noch in diesem Jahr dem Reichstag vorgelegt werden solle, bringe dagegen wesentliche Verbesserungen in der Arbeitszeitregulierung gegen den augenblicklichen Stand. Diese Verbesserungen wären gerade für die Zeitungsbetriebe außerordentlich belastend und erschwerend. Deshalb sei es notwendig, sich rechtzeitig mit dem Gesetzentwurf zu befassen und mit allen Mitteln darauf hinzuwirken, daß bei der endgültigen Formulierung des Gesetzes diejenigen Rücksichten auf die Zeitungsverlage genommen werden, auf die sie im Interesse der Erfüllung ihrer Aufgaben für die Allgemeinheit unbedingt Anspruch erheben müßten. Dr. Sydow zerlegte dann im einzelnen die Bestimmungen des Gesetzentwurfes und knüpfte daran die einzelnen Forderungen, die die Zeitungsverlage dazu erheben müssen. Besonders warnte er sich gegen die Bestimmungen des Entwurfes, die geeignet sind, die Herstellung und den Betrieb der Sonntagsausgaben der Zeitungen zu gefährden.“ — „Auch die Vorschriften über die Beschäftigung jugendlicher und weiblicher Arbeitnehmer, ebenso die Beschäftigung der weiblichen Arbeitnehmer am Sonntag, wurde von dem Referenten eingehend dargelegt und die Möglichkeiten erwogen, wie das Zeitungsweisen vor einer starken, durch den Gesetzentwurf in Aussicht stehenden Beeinträchtigung geschützt werden kann. Daß sich der Referent in scharfer Weise gegen die Bildung von besonderen Arbeitschutzbehörden wandte und die gegenwärtige Entwicklung gerade auf diesem Gebiet besonders deutlich hervorhob, liegt auf der Hand. In diesem Zusammenhang wandte er sich auch an die Berufsgenossenschaften, deren Pflicht es sei, sich gegen diese Gesetzesvorlage mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln zu wehren.“

Allen diesen sehr einseitigen apologetischen Ansichten und Absichten gegenüber möchten wir betonen, daß auch die Gehilfenschaft im Buchdruckgewerbe mit manchen Bestimmungen im neuen Entwurf des Arbeitschutzgesetzes nicht einverstanden ist, aber in ganz anderem Sinne als die Zeitungsverleger. Es werden daher auch von unsrer Seite alle verfügbaren Hebel in Bewegung gesetzt werden, daß die von unsrer Seite zu beanstandenden Bestimmungen noch verbessert werden. Welche Bestimmungen hierbei in Frage kommen, überlassen wir zunächst dem Präsidialrat der juristischen Berater der Zeitungsverleger. Im allgemeinen sei nur gesagt, daß wir die meisten Bestimmungen, die die Zeitungsverleger als „wesentliche Verschlechterungen“ in der Arbeitszeitregulierung gegen den augenblicklichen Stand als unbedingt nötige Verbesserungen beurteilen. Die von den Zeitungsverlegern befristeten Abschreibungen der Zeitungsverlage können durch zeitgemäße Anstellungen in diesem Gewerbe leicht vermieden werden; sie könnten sogar zu einem Segen werden, wenn die Zeitungsverleger weniger überheblich ihre Privatinteressen mit der Erfüllung ihrer Aufgaben für die Allgemeinheit verwechseln würden. Auch beenden wir die Zeitungsverleger nicht um ihre Sorge für eine möglichst unbeschränkte Verpflegung der Sonntagsruhe für jugendliche und weibliche Arbeitskräfte durch das Zeitungsgewerbe. Ebenso nicht um ihren Kummer wegen der beschäftigten Bildung von besonderen Arbeitschutzbehörden. Sie scheinen diese Schutzbehörden ganz besonders zu fürchten. Daß sie zur We-

mehr sozialer und sanitärer Verbesserungen glauben sogar die Berufsgenossenschaften für ihre Interessen mobilisieren zu können, gereicht letzteren zwar nicht zur Ehre, aber vielleicht erkundigen sich die für eine noch stärkere privatkapitalistische Vergalung der Berufsgenossenschaften schwebenden Vertreter der Zeitungsverleger einmal beim Reichsversicherungsamt, ob dies zulässig ist und nicht den Aufgaben der Berufsgenossenschaften direkt ins Gesicht schlägt.

Den Vogel auf der Stange prinzipalseltiger Scharfmacherei hat durch einen besonderen Artikel in der gleichen Nummer der „Zeitschrift“ unter der Überschrift „Am die Zukunft der Buchdruckerlehrlinge“ ein alter Bekannter aus dem Prinzipalslager in Berlin, der diesmal vorfichtshalber mit einer um die Hälfte beschnittenen Andeutung seines ehrenwerten Namens signiert, abgehossen. Er hat es wahrheitsgemäß erst bei einer sogenannten letzten Konferenz herausgetriegt, „daß es für die Arbeitgeberorganisation im Buchdruckgewerbe höchste Zeit ist, sich um die geistige und seelische Ausbildung des Lehrlingsnachwuchses in ganz anderem Umfange zu kümmern, als es bisher der Fall gewesen ist“. Die dann folgende Dissertation dieses Herrn ist von A bis Z so sehr reich und für alle Mitglieder unfres Verbandes so belehrend und erhebend zugleich, daß wir dem Verlag der „Zeitschrift“ nahelegen möchten, von dieser Nr. 48 des Prinzipalsorgans eine Neuauflage zu drucken und sie den Verbandsmittgliedern zum Kauf für ihre Karitätenansammlung anzubieten; sie ist mindestens 20 Pf. (ausschließlich Porto) wert. Ferner sollte jede Lehrlingsabteilung unfres Verbandes diesen grandiosen Aufsatz als Sonderdruck in ihren Zusammenkunftsorten unter Glas und Rahmen aufhängen. Außerdem empfehlen wir allen Teilnehmern an der bevorstehenden Gaulehrlingsleiterkonferenz sowie den Delegierten zum Verbandstag, sich diese Nr. 48 der „Zeitschrift“ vom 14. Juni 1929 zuzulegen und nach höchstem Gemusse ihren Affen einzuerwerbten. Auch dem „Dinka“ (Deutsches Institut für technische Arbeitsschulung) empfehlen wir für seine Forscherfähigkeit nach der „Seele des Arbeiters“ eine umfangreiche Bestellung dieser Nummer der „Zeitschrift“ für seine Bibliotheken usw. Wir können nicht anders, als durch drei kleine Auszüge diesem Geschäft den erforderlichen Schwung zu geben:

Z u m e r s t e n :

Man muß fragen, daß die Buchdrucker-Gewerkschaft mit der bei ihr bekannten und immer wieder anerzennenden Generale den Weg geht, der in ihrem abgegrenzten Interesse liegt. Sie weiß, daß, wer die Jugend hat, die Zukunft besitzt, und sie läßt federlos und wahrheitsgemäß mit einem verständnisvollen Blick die in den Lehrlingsordnungen festgelegten sachlichen Prüfungs- und sonstigen Inforten der Fachausweise für das Buchdruckgewerbe bei den verschiedenen Gewerkschaftskammern die zuständigen Stellen des DVB, als Arbeitgeberorganisation tragen. Den Seelenfang betrifft sie inwieweit hinter den Kulissen. Sie hebt sich für die Zwecke auf, wo es ihrer Meinung nach am besten angelegt ist: in den Lehrlingsabteilungen der Gewerkschaften, in denen gewerkschaftliche Vorbildung und Weiterbildung an den Jungen geschieht, für deren Ausbildung im sachlichen Sinne die Prinzipale ihr Geld geben. (Ihr Geld geben“ ist aut. Schriftleitung des „Korr.“)

Z u m z w e i t e n :

Welche Früchte diese fabelhafte Vorbildung in den Lehrlingsabteilungen zeitigt, geht mit aller Deutlichkeit aus der Nr. 9 des „Jungbuchdrucker“ vom 1. Mai 1929 hervor. Es lohnt nicht, auf die Einzelheiten einzugehen, die zwei erkrankten unsere Aufmerksamkeit den Lesern dieses Blattes über den 1. Mai vorleben. Sie kommen sich nämlich ungeheurer Lust und reif und „gewerkschaftlich gefärbt“, vor, wenn sie Brüste anschauen, die zu letztem Maße heranzuführen. Man könnte also, wenn solche Erträge irgendwo anders zu sehen wären, freudlich zur Tagesordnung übergehen. Das kann man aber leider nicht, denn wo sie erscheinen, das ist das Aerg: Im „Jungbuchdrucker“. Das hat beizutreffen noch mit dem „Bildungsverband der deutschen Buchdrucker“ zu tun, der als Herausgeber des „Jungbuchdrucker“ zehnet? Ist der „Bildungsverband“ bereits eine Filiale der DVB, geworden, oder läßt er beizutreffen nur zu aus Angst vor der dunkelroten Konturrenz? ...

U n d z u m d r i t t e n :

... Aber der Nachhinger der Gewerkschaften kennt keine Grenzen. Von der Wiege bis in den Sarg will die Gewerkschaft das Leben jedes ihres Mitglieder überwachen, festeln, bestimmen. Keinen Schritt reißt er links von dem „real-gewerkschaftlich“ vorgezeichneten Real Wegstrecke unter das laubdünne Joch des marxistischen und des Klassenkampfgedankens, ohne die Möglichkeit, rechts und links zu sehen, mit ein paar Scheutenkappen an den Augen, vor sich ein Weg, der rechts und links mit Stachelsträuchern eingezäunt ist und — selbstverständlich — mit vollen Stangen und Schilden geziert: „Es lebe die Freiheit!“ Eine grobhartige Organisationsform, diese Gewerkschaft, das muß man immer wieder sagen, stark, machbar und unerschütterlich, eine Organisation die im Betreff ihrer Wege geht, die den Mut hat zum schlaflosen Wachen, die sentimentalen Beträdungen nicht auszuweichen läßt und sich durch keine irgendwie acarteten Einwendungen von anderer Seite beinträchtigen läßt. Die Gewerkschaften können mit besonderer Freude den sogenannten „Militarismus“ seiner Diktatur wegen, Sie verschweigen, daß sie in viel höherem Maße, als es jemals in der Arme der Fall war, schärfste Diktatur von ihren Mitgliedern fordern und nötigenfalls erzwingen. Aus dieser Erkenntnis heraus sollte die Arbeiterschaft endlich zu der Einsicht kommen, daß sie nur mit solchen Mitteln erfolgreich Widerstand leisten kann, daß es nicht möglich ist, sich kampflos auszuliefern und mit Gegnern, denen der Kampf das Selbstverständliche ist.

Obwohl es uns wie in einem Amsenjahr in den Fingern krabbeln, wollen wir doch davon Abstand nehmen, diesen Herz und Zerschell erschütternden Stoßfußern eines schon lange vor den Hundstagen aus Rand und Band geratenen „Militarismus“ einige Abküstung zu verschaffen. Das wird unser Verbandstag immer noch rechtzeitig und auch wirksam genug tun. Vorläufig danken wir dem Herrn Fr. W. ... für seine Leistung auf diesem Gebiete mit allem uns möglichem Ernst in heterer Stundel

Sum Verbandstag

Randglossen eines Invaliden

Der 14. Verbandstag zu Frankfurt a. M. hat sich mit in das Verbandsleben und dessen Finanzgebarung tief einschneidenden Anträgen zu beschäftigen. Unter den 359 zur Beratung stehenden Anträgen nehmen diejenigen zur Invalidenunterstützung den breitesten Raum ein; sie stellen bei 80 Antraggruppen mit 49 Reichstagen den 7. Teil der gesamten Anträge zur Generalversammlung. Es ist dies ein Beweis, wie brennend diese Frage geworden und welch weitgehendes Interesse dafür in allen Kreisen der Verbandskollegenzeit derzeit vorhanden ist. Die Unterstützungsanträge für die Invaliden gehen in der Leistungsfrage sehr weit auseinander, und es wird eine glückliche Lösung bedeuten, wenn sie den goldenen Mittelweg finden. Und hier hat wohl der Schatzmeister unseres Verbandes das geschickteste Wörtlein mitzureden. Wie ja die Verbandsmitglieder aus dem Rechenschaftsberichtsauszug für 1928 in Nr. 44 des „Korr.“ ersehen können, sind die Ausgaben für die Unterstützungen gegenüber dem Vorjahre bedeutend gestiegen, und zwar um 731 217 M. (= 21,7 Proz.). Daran sind als höchste Zweige beteiligt die Ortsunterstützung mit 409 531 M., die Invalidenunterstützung mit 170 766 M. und die Krankenunterstützung mit 91 678 M. Im Reichsdurchschnitt macht dies für die Ortsunterstützung 15,02 Proz., für die Krankenunterstützung 20,03 Proz. und für die Invalidenunterstützung 19,1 Proz.

Es ist aus dieser Zusammenstellung zu ersehen, daß in der Höhe der Ausgabe Summe die Invalidenunterstützung gleich nach der Arbeitslosenunterstützung am Ort figuriert.

Die Zahl der Invaliden hat sich in 1928 auf 2422 erhöht, gegenüber von 2112 Invaliden in 1927, demgemäß beträgt der prozentuale Unterstützungsanteil der Invaliden in 1928 17,6, gegenüber 15,5 in 1927, also 2,1 Proz. mehr. Wenn ferner Ende 1928 auf 35 Mitglieder ein Invalide kommt, gegen 38 Ende 1927, so kommt Ende 1929 sicher schon auf 30 Mitglieder ein Invalide. Diese Vergleichsziffer wird sich dann von Jahr zu Jahr im Verhältnis zum Wachstum des Verbandes zu Lasten der steuernden Mitglieder steigern; aber auch letzten Endes als Folge des rückwärtsgeratenen Rationierungssystems der modernen Produktion, das die Arbeitskraft früher denn sonst verbraucht. Eine weitere bedeutende Rolle in der Steigerung der Invalidenziffer spielt jetzt schon das Bestreben des Unternehmertums, den Arbeiter (in unserem Fall den Gehilfen) möglichst schon nach Erreichung der Altersgrenze der staatlichen Invalidität (65 Jahre) im Betrieb auszuschalten. Wird die staatliche Altersgrenze erst auf 60 Jahre herabgesetzt, so stehen ja konsequenterweise ganz beträchtliche Belastungen unseres Verbandes mit Invalidenunterstützung in Aussicht, wenn nicht dem Appetit des Unternehmertums ein tariflicher Kiesel vorgeschoben wird.

Ich habe mit Vorstehendem, trotzdem ich selbst Invalide bin, den Bedenken Raum gegeben, die einem oberflächlichen Anscheinenden der Invalidenfrage im Verband im Wege stehen. Nun komme ich dazu, den rein solidarisieren und humanitären Schwung zu einer Besserstellung der Verbandsinvaliden festzustellen, trotz aller finanziellen, statistischen und streng gewerkschaftlichen Bedenken. Die Kranken- und Invalidenunterstützung als hemmenden Ballast der gewerkschaftlichen Kampforganisation zu erachten, ist doch wohl entschieden unbegründet. Es ist in Sachen der Erhöhung der Invalidenunterstützung schon so viel für und gegen, sogar in radikalster Manier, im „Korr.“ geschrieben worden, daß es sich für mich erübrigt, dies Thema kurz vor dem Verbandstag noch weiter zu beandern. Nur auf einiges möchte ich kurz hinweisen. Erstens haben die aktiven Verbandskollegen in den letzten Jahren stufenweise Lohn-erhöhungen erhalten, ohne daß dementsprechend die Invalidenunterstützungen erhöht wurden, trotzdem der Invalide mehr noch als der Arbeitende unter der ständigen Erhöhung des Lebensstandards leidet. Zweitens haben gerade die Kollegen, die während und nach der Inflation bis jetzt invalide wurden, ihre meist sauer abgearbeiteten Spargroschen verloren und waren nicht in der Lage, sich neue Rücklagen für die Entbehrungsjahre der Invalidität zu schaffen. Drittens ist auf absehbare Zeit nicht damit zu rechnen, daß die Reichsinvalidentaxe stufenweise derart erhöht würde, daß eine Steigerung der Verbandsunterstützung wegfallen könnte. Dafür sorgen schon die Reparationslasten und die Abneigung der bürgerlichen Parteien im Reichstag gegen jegliche Erhöhung der Leistungen der Sozialversicherung. Das wird nicht anders, als bis a l e Arbeiter und Angestellte wissen, wofin sie gehören, um im Reichstag ein menschenwürdiges Dasein in Tagen und Jahren ihrer sozialen Not durchsetzen zu können, und wenn sie damit nur die Hälfte dessen erreichen, was das Reich den verabschiedeten Beamten freigebig gewährt.

Ich bin am Schluß meiner Randglossen und hoffe, daß die Verbandsstagsdelegierten, auch unter dem Opfer einer Beitragserhöhung, Mittel und Wege finden, ihren Invaliden, die zum großen Teil im Kampf für die Verbandsinteressen grau geworden, mit der notwendigsten Verbesserung ihrer Lebenslage unter die Arme zu greifen. Damit würde sich der 14. Verbandstag des Verbandes ein Ehrenmal setzen und auch in dieser Richtung nachdrücklich wirken, daß die Buchdrucker auch fernerhin sich erweisen als Pioniere der Arbeit.

Karlsruhe.

Jakob Albrecht.

Arbeiterport, Werk- und bürgerliche Sportbewegung

Der Artikel des Kollegen So-Mü im „Korr.“ Nr. 41 sowie die Erwiderung in Nr. 46 bedarf einer Ergänzung. Wer über die Werk- und bürgerliche Sportbewegung aufgeklärt ist, kann unmöglich die Auffassung des Kollegen So-Mü unwiderprochen lassen.

Der W e r k s p o r t ist bekanntlich eine Einrichtung jener Kapitalistenkreise, welche die „Zweck der Werksgemeinschaft“ fördern und die ihre Arbeiter und Angestellten durch alle möglichen Einrichtungen, wie Werkheim, Wertszeitung, Werksport usw., im Sinne dieser Werksgemeinschaft zu beeinflussen suchen. Welchem Geist dieser Werksport dient, hat die Gesellschafterversammlung W. G. bewiesen, die ihre Lehrlinge der Gießerei mit wassergefüllten Gießspannen Wettläufe machen ließ und diese „Feuerung“ zur Nachahmung empfahl. Das war nicht etwa in der Vorkriegszeit, sondern 1926.

Vom gleichen Geist ist die Beschränkung und Beamtensportbewegung, die hauptsächlich von der Reichspost und Eisenbahn gefördert wird. In Nr. 12 der Blätter für Post und Telegraphie von 1925 ist ein Bericht über den Vortrag eines Postratschneiders vom Reichspostministerium, worin es heißt: „Die Zahl der Stimmen wächst immer mehr, die die Disziplinierung der Jugend, wie sie früher durch die Schule des Heeres erzielt wurde, mit Bedauern vermissen. Man konnte früher unter dem Personal sehr leicht den „gebietenden“ Mann heraus. Die „stramme Heeresjugend“ war ihm in Fleisch und Blut übergegangen. Hier tritt die Sportbetätigung ein, um diese Lücke auszufüllen.“

Für diese Art Sport hat auch die Reichspost Geld. Sie hat große Summen hineingesteckt. So hat allein der Berliner Postsportverein ein Darlehen von 600 000 M. zu 3 Proz. Zinsen und 2 Proz. Rückzahlung erhalten. Der Reichsverband der Eisenbahnerportvereine erhielt für 1926 von der Reichsbahnverwaltung 20 000 M. Zuschuß. Der Verband verlangte für 1927 nur 150 000 M.

Jeder Sportkennner weiß aber auch, daß diese Werk- und Beamtenportvereine in sehr freundschaftlichem Verhältnis zu den bürgerlichen Turn- und Sportverbänden stehen. Fast überall nehmen sie an den Serienpielen dieser Verbände teil. Gleiche Wäber, gleiche Kappen. Die „stramme Heeresjugend“ hat bis 1918 auch in den bürgerlichen Turn- und Sportverbänden eine große Rolle gespielt. Die Bringen, Fürsten und Eggellengen waren Schirmherren aller größeren Veranstaltungen. Kronprinzenpokalspiele und andre Dinge waren auf der Tagesordnung. Auch nach 1918 hat mancher Sportführer die Sehnsucht nach der „guten alten Zeit“ erwascht und bei vielen Anlässen ist ein Treuebekenntnis zur „schwarz-weiß-roten Monarchistenflagge“ abgelegt worden. Beim Rappultsch sah man in vielen Gegenden Deutschlands die Deutschen Turner und Fußballspieler auf Seiten der Zeitfreiwilligen und Kapelle. Der Werbeausflug der D. V. bot im Jahre 1926 folgende Lichtbildervorträge an: S t a g e r a t i s h l a s t, „Setz getui bis in den Tod“ usw. Mit solchen Lichtbildervorträgen wird doch keine Aufklärung geschaffen über die Notwendigkeit von Leibesübungen, sondern man bezweckt damit eine ganz bestimmte geistige Beeinflussung der Turnerjugend. Bei vielen bürgerlichen Sportfesten ist das Freundschaftsverhältnis mit den Monarchisten- und Putschverbänden festzustellen. Ich erinnere an das Deutsche Turnfest in München, wo Hitler- und Stahlhelmleute mit fliegenden Fahnen im Festzug waren. Im Herbst 1926 war in Nürnberg ein Ehrentag für das alte Heer. Dabei demonstrierten Werwölfe, Stahlhelm, der Verband vaterländischer Arbeitervereine, der Bayerische Heimat- und Königsbund usw. Als Festsummier waren anwesend: Kronprinz Rupprecht, Prinz Oskar von Preußen und andre. Bei diesem Feste überdrachte auch ein Vertreter der Deutschen Turnerjugend die Grütze der D. V. und erklärte, daß die Turnerjugend im „Geiste der Versammelten erzogen werden soll“.

Nicht nur bei Festen, sondern auch bei Wahlen ist enge Freundschaft zwischen den bürgerlichen Turnern und Sportlern und den Reichsparteien nachzuweisen. So war bei der Reichstagswahl 1924 in Thüringen eine vaterländisch-völkische Vereinigung geschlossen, zu der neben den völkischen Parteien die Deutschnationale Volkspartei, der Landbund und auch die Deutsche Turnerjugend gehörte. Wenn es Zeit und Platz erlauben würde, könnten noch viel solche Beispiele der angelegenen Neutralität der bürgerlichen Turner und Sportler nachgewiesen werden. Der Kollege So-Mü. weiß anscheinend nicht, aus welchen Gründen überhaupt eine Arbeiter-Turn- und Sportbewegung notwendig war. Daß in den 90er Jahren die Mitglieder der Gewerkschaften sich in der Deutschen Turnerjugend nicht wohlfühlen konnten, soll nur in folgendem Beispiel nachgewiesen werden: Im Jahre 1891 schrieb der damalige Vorsitzende Dr. Göy in der „Deutschen Turnerzeitung“ Nr. 28 folgendes für Gewerkschaftsmitglieder auch heute noch außerordentlich wichtige Satz: „Der Turner soll sein im Beruf strebsam und arbeitsfreudig, mehr bedacht auf treues Schaffen als auf Verfüzung der Arbeitszeit und all die gebotenen Tauben, auf die die Faulen mit offenem Munde warten.“ Eine Organisation, die gewerkschaftliche Forderungen in solcher Weise mit Füßen tritt, kann unmöglich von Gewerkschaftsmitgliedern unterstützt werden. Daher sind auch die Anträge 347 bis 352 verständlich.

Leipzig.

E. J.

Verbandsstagsarbeit einft und jetzt

Zu den großen Momenten in unserm Organisationsleben zählt von jeher der Verbandstag. Wenn wir nun mit Frankfurt a. M. 1929 schon die 26. Reichstagsung der deutschen Buchdrucker seit dem Jahre 1866 haben werden, so wird doch dem Namen nach dabei unterschieden. Verbandstage sind nämlich mit Frankfurt a. M. 1929 erst drei zu verzeichnen. Der Deutsche Buchdruckerverband, von 1866 bis 1878 bestanden, kannte nur Buchdruckerstage, deren fünf stattfanden bis 1876. Mit dem im Jahre 1878 durch das Sozialistengesetz notwendig gewordenen Unterstützungsverein Deutscher Buchdrucker kamen die Generalversammlungen auf, und zwar sieben bis zu der im Jahre 1893 ja auch nicht freiwillig eingetretenen Umwandlung in den Verband der Deutschen Buchdrucker. Unter diesem noch geltenden Organisationsnamen wurden bis 1922 weitere elf Generalversammlungen abgehalten. Von Hamburg 1924 an ist der moderne Ausdruck „Verbandstag“ in Anwendung. Der Verband der Deutschen Buchdrucker als solcher hält erst seine vierzehnte Tagung ab. Die Tradition, unsere Verbandstage nach dem Zeitraum des jeweiligen Organisationsnamens zu zählen, steht in Widerspruch mit dem Alter unsrer Organisation von 1866 als datterenden Alter. Der Buchdruckerverband erst 36 Jahre bestehen zu lassen: seit der mit dem Jahre 1893 vollzogenen Umwandlung des Unterstützungsvereins in den Verband der Deutschen Buchdrucker, wird niemand einfallen, hier wird einfach von 1866 an durchgerechnet. Mit den Traditionen in unserer alten, durch den Lauf ihrer Geschichte besonders ehrwürdigen Organisation hat es also nicht in jedem Falle seine Richtigkeit.

Gute Vorarbeit zu dem Frankfurter Buchdruckerstage leistete die zum 28. und 29. Mai 1871 nach Kassel einberufene Sitzung der Ständigen Kommission. Kassel war wohl Vorort des Gaues Hessen, aber es stand organisatorisch nicht günstig da. Die Ständige Kommission (d. h. die fünf in ebensoviel Orten wohnenden auswärtigen Verbandsvorstandsmitglieder) ging bei der Einberufung nach Kassel von diesem Umstand aus und ließ durch das Verbandspräsidium in Leipzig deshalb die um Kassel ansässigen Gau- und Ortsvorsetzer zur Teilnahme einladen. Die Kasseler Kollegenliste zeigte sich dieses Mal recht aktiv und bereitete den Vertretern des Verbandes nach getaner Arbeit fröhliche kollegiale Stunden an den Pfingsttagen 1871. Die Ständige Kommission setzte den dritten deutschen Buchdruckerstag endgültig für die Tage vom 9. bis 12. September 1871 fest, stellte die Tagesordnung mit elf Punkten auf, beriet die schwierigen Materien durch, beschloß die Aufnahme einer Statistik von 20 Punkten noch zur Frankfurter Tagung, ebenso eine Statistik über die Verbreitung des „Korr.“, wählte den Anfängen nach Einräumung von Sonderrechten, indem sie eine aus Hamburg angeregte besondere Vertretung der Schriftsetzer auf dem Buchdruckerstage mit dem Hinweis auf die im Verbandsstatut zum Ausdruck kommende Gleichheit aller Mitglieder in Rechten und Pflichten ablehnte und erklärte sich für die Einsetzung nur eines Mitgliedes der Ständigen Kommission nach Frankfurt zum Verbandstag. Dieser zweite Zusammentritt der Ständigen Kommission, die zunächst neun Mitglieder zählte, was ihre Tätigkeit noch schwerfälliger machte, war auch der letzte; diese Einrichtung wurde auf dem Frankfurter Buchdruckerstage wieder abgeschafft. Die Ständige Kommission, in der viel Wechsel herrschte, bestand zuletzt aus: Chr. Rumpp (Stuttgart), Robert Penz (Braunschweig), L. Rosenthal (Hamburg), Wilhelm Schmidt (Frankfurt a. M.), F. J. Wolff (Barmen).

Die Juni/Juli 1871 aufgenommene Verbandsstatistik informiert über die Mitgliederbewegung, über den Stand und die Ausbreitung der Organisation in den einzelnen Gauverbänden folgendermaßen: Berlin 1010 Mitglieder in einem Ort, Leipzig 478 (1), Württemberg 405 (18), Hamburg-Altona 392 (2), Mittelrhein 387 (86), Niederrhein 296 (25), Mittel- u. Oberpfälzer 286 (19), Dresden 251 (14), Altbayern 216 (8), Hannover 211 (7), Thüringen 176 (16), Frankfurt 167 (2), Niederschlesien 116 (12), Mecklenburg 114 (13), Erzgebirge 109 (11), Schleswig-Holstein 108 (22), Schwaben-Neuburg 108 (8), Westfalen 107 (10), Braunschweig 102 (3), Ostpreußen 102 (15), Karlsruhe 98 (6), Magdeburg 92 (8), Rheingau 87 (4), Pommeren 82 (10), Saalgau 79 (8), Osterland 77 (3), Francken 72 (7), Oberrhein 67 (12), Weser-Ems 69 (18), Mark 67 (11), Oberpfalz 65 (3), Posen 60 (2), Hessen 47 (4), Hildburghausen 43 (7), Bremen 41 (1), Lübeck 37 (1), Westgau 37 (7), Westpreußen 37 (6), Weichsel-Nehe 20 (1), Oldenburg 25 (4). Die damaligen 40 Gaue stellen in ihrer Vielheit und Kleinheit eine gewiß auch interessante Verbandslandskarte dar. Sie sind hier in ihrer damals geltenden Bezeichnung aufgeführt worden. Da manchmal kein Anhaltspunkt mehr bestehen wird, wo bestimmte Gaue gelegen waren, so sollen in diesen Fällen noch die Gauvororte genannt werden: Oberrhein (Vorort vom Gau Niederrhein), Westgau (Mittel- u. Oberpfälzer), Mühlengau (Altbayern), Götting (Niederschlesien), Augsbürg (Schwaben-Neuburg), Münster (Westfalen), Köln (Rheingau), Stettin (Pommern), Altland (Osterland), Nürnberg (Francken), Hoya (Weser-Ems), Sorau (Mark), Regensburg (Oberpfalz), Kassel (Hessen), Saarbrücken (Westfalen), Bromberg (Weichsel-Nehe). In einem Teile der 40 Gaue war regelmäßiger Wechsel des Vorortes üblich, was namentlich von

dem ältesten Provinzgau Mittelrhein gilt. Den Verband noch in seinen sämtlichen Verzweigungen usw. betrachtet, ergibt sich von 1871 folgendes Bild: Verbandspräsidium 2 Personen in Leipzig, Ständige Kommission 5 in ebensoviele Orten, Gau 40, Bezirksvereine (nach dem Verbandsstatut noch nicht offiziell bestehend, sondern erst in einigen Gauen vorhanden) 21, Ortsvereine (Lokalvereine genannt) 107, die schon von sechs Mitgliedern an gegründet werden konnten, was eine über die damaligen Verhältnisse hinausgehende Zahl von Vereinen zur Folge hatte. Außerdem bestanden auch schon neun örtliche Spartenvereine (süß bei den Schriftgießern, vier bei den Druckern). Verbandsmitglieder gab es 8227 zu Ende Juni 1871 in 400 Orten von 800 bis 900 Druckern im ganzen. Also waren von sämtlichen Geßlissen und Faktoren im Verbandsorganisiert 62,3 Proz., was ein gutes, in der Frühzeit unserer Organisationsverhältnisse nur noch von 1808 mit 60 und 1872 mit 66,7 Proz. übertrroffenes Verhältnis genannt werden muß und im Vergleich zu andern Berufen sogar ausgezeichnet war. Es blieb aber nicht so, bis zum Jahre 1888 war unser Organisationsverhältnis sogar bis 94,3 Proz. heruntergegangen. In 47 Proz. der Druckorte hatte der Verband damals Fuß gefaßt. Das Verbandsvermögen betrug am 1. September 1871 in Umrechnung nach heutigem Gelde 10 226 M., die Verbandsinvalidentasse kam hinzu mit 8202 M., in den Gauen waren vorhanden 19 800 M., also besaßen Verband und Invalidentasse zusammen nur 38 488 M., während die Gau 19 800 M. aufweisen konnten. Die aus dem zweiten Vierteljahre datierende Statistik über die „Korrespondent“-Verbreitung konnte nur 878 Bezüher feststellen, im Oktober 1888 waren es dagegen 1350; hier mag der Krieg auch einen ungünstigen Einfluß ausgeübt haben. Die 978 Abonnenten verteilten sich auf 320 deutsche und auf 30 ausländische Orte. Leipzig mit 173 Bezüher stand an erster Stelle, Berlin folgte mit 115, dann gab es einen großen Sprung nach unten mit 36 in Stuttgart, Dresden 20, Hamburg 21, Nürnberg 17, Halle a. d. S., Hannover und Köln mit je 16, München mit 15; Frankfurt a. M. mit nur 6 stand schlecht da, zumal das viel kleinere Offenbach auch 6 Abonnenten zählte. Frankfurt war auch im „Korr.“ selbst sehr wenig zu finden; so wenig, daß man sich von dort aus sogar Komplimente im „Korr.“ sagte über eine solche Schwächheit.

Den Verband von 1929 kann man zumest erst im Spiegel der Ende 1928 abgeschlossenen Zahlen sehen: Verbandsvorstand 18 (einschließlich nur 17 tätige) Personen in Berlin, Gau 22, Bezirksvereine 170, Ortsvereine 624, die aber erst von zehn Mitgliedern an Gestalt haben, was gegenüber 1871 mit nur sechs wohl zu unterscheiden ist. Außerdem sechs Zentralkommissionen der Sparten (einschließlich schon der Handfeger) mit 397 Orts-, Bezirks-, Gau- oder Kreisvereinen. Der Bildungsverband bleibt als besondere fachliche Organisation mit seinen Untervereinen hier außer Anschlag. Mit 83 908 Mitgliedern im Verbands ist das recht hohe Organisationsverhältnis von 94,2 Proz. erreicht worden, wobei die Faktoren nicht einbezogen sind; geht man nur von der Anzahl der mit Gehilfenarbeit beschäftigten Berufsgenossen aus, dann ist immer noch ein Organisationsverhältnis von 92,5 Proz. vorhanden. Von den vorhandenen 2577 Druckorten hat der Verband in 1728 = 67,1 Proz. Fuß gefaßt; der anscheinend beträchtliche Ausfall an Druckorten erklärt sich noch weit mehr als im Jahre 1871 aus den vielen auf dem platten Lande ohne Gehilfen und auch zum Teil ohne Lehrlinge existierenden Miniaturodruckereien. Die seit 1920 bestehende Lehrlingsabteilung umfaßt schon 17 327 Lehrlinge = 85 Proz. aller; die organisierten Lehrlinge verteilten sich auf 1383 Druckorte = 53,7 Proz. aller. Das Buchdruckerwerk umfaßt 2070 Druckereien im Jahre 1871, jedoch 12 072 zu Ende 1928 mit 89 074 Gehilfen (ohne Faktoren usw. und die außerberuflich Tätigen) sowie 20 385 Buchdruckerlehrlingen. Das Verbandsvermögen beläuft sich auf 8 336 964 M., in den Untervereinen des Verbandes (Sparten ausgenommen) sind 6 663 487 M. vorhanden. Entlasten von dem Verbandsvermögen (einschl. Invalidentasse) im Jahre 1871 auf das Mitglied 2,97 M., so sind es 99,36 M. gegenwärtig; alle Untervereine und auch die Spartenaktiven unberücksichtigt gelassen. Im zweiten Vierteljahr 1929 hatte der „Korr.“ 71 800 Exemplare Auflage und kam nach 2315 Druckorten Deutschlands sowie 105 im Ausland. Hier kann nicht einmal eine relative Gegenüberstellung mit 1871 stattfinden, weil jetzt das „Korr.“ Obligatorium besteht; es ist aber anzuführen, daß Leipzig noch immer die höchste relative Bezüherzahl aufweist.

Die Verbandstagsdiskussion vor Frankfurt war, die Kleinstzeit der Organisationsverhältnisse damals, die Kriegszeit mit ihren nachhallenden andern Sorgen und die Ungewißheit über die Tagung wegen der zunächst noch ungeklärten politischen Verhältnisse in Berücksichtigung gezogen, äußerst rege. Richard Härtel als Verbandspräsident, als Redakteur des „Korr.“ und als immer auf abgerundete Wirkungen bedachtiger Regisseur aller Organisationsänderungen tat allerdings sein möglichstes, Interesse für die Frankfurter Tagung wahrzunehmen. Er war es vor allem, der wegen der ihn stark beschäftigenden Verbandsinvalidentasse die Verschlebung auf 1872 verleitete, der Pfingsten 1871 bereits am liebsten getagt hätte, und der den Herbst 1871 schon als zu spät besand. Zudem er bereits am 14. Januar 1871 begann, im „Korr.“ zu den drei großen Fragen für den Frankfurter Buchdruckerstag: Verbandsinvaliden-

kasse, Verbandsstatut und „Korr.“ als vom Verband herauszugebendes eignes Organ, in gesonderten Artikeln Stellung zu nehmen, hat er jedenfalls seine Unbestimmtheit um das Drum und Dran der äußeren Verhältnisse wieder glänzend bewiesen. In den Mitgliederversammlungen stellte sich die Verbandsstabsdiskussion 1871 so rege, daß die vom Jahre 1929 dahinter zurücksteht. Wenn damals 228 Verbandsvereine (Gau, Bezirke, Orte) bestanden und in 60 örtlichen Versammlungen, oder größeren Tagungsberichten im „Korr.“ war Befassung mit Verbandsstabsangelegenheiten erkennbar, so ist das weit mehr, als wenn die im Jahre 1929 vorhandenen 816 Verbandsvereine es zu 69 Versammlungs- und Tagungsberichten darüber gebracht haben. (Die Sparten mit ihren eignen Kongressfragen kommen natürlich hierbei nicht in Betracht. Vor 68 Jahren gab es ja Spartenkongressfragen noch nicht, aber Weihnachten 1874 fand dann in Frankfurt a. M. der erste Maschinenmeister- und Druckerstag statt, wie man jene von einem Münchener Komitee aus veranstaltete Delegierterversammlung wohl nennen darf.) 1871 wie 1929 die offiziellen Statutentwürfe, Vorlagen sowie die Redaktionsartikel außer Anschlag gelassen, sind 20 eingelangte Diskussionsartikel im Jahre 1871 auch etwas andres als 25 in 1929.

Es waren nur 33 Gauerbände in Frankfurt 1871 durch 49 Delegierte vertreten. Lübeck, Oldenburg, Ostpreußen, Weichsel-Neige und Westpreußen fehlten gänzlich. Man hatte entweder kein Geld für die von jedem einzelnen Gau selbst auszubringenden Diäten — nur die Reisefosten wurden aus der Verbandskasse entschädigt — oder es waren andre Verhinderungen maßgebend. Der Gau Hildburghausen hatte Richard Härtel mit seiner Mitvertretung beauftragt, Oberpfalz den Delegierten J. Galler aus München. Gegenüber dem zweiten Buchdruckerstag in Berlin 1868 war das noch eine Verschlechterung. Die meisten Delegierten hatte der Gau Berlin mit vier aufzuweisen. Berlin zählte jedem Delegierten 3 Taler = 10,80 M. pro Tag Diäten, darüber hinaus ging es nicht; meistens wurden 2 Taler gewährt, einzelne Gauer gingen bis zum „Schlußterminum“ von 1 Taler herab. Die Ständige Kommission wurde offiziell nur durch ein Mitglied vertreten, die Mehrzahl dieser Verbandskörperschaft war aber als gewählte Delegierte anwesend. Härtel allein stand außer Wahl, selbst der Verbandsstabsleiter Goltzsch Ramme konnte nur als Leipziger Delegierter auf den Frankfurter Buchdruckerstag gelangen. Die auch für die damaligen Verhältnisse simple, in Frankfurt hergestellte Verbandsstabsdrucke von zwei Oktanseiten enthielt auf der ersten Seite die Tageseinteilungen und auf der zweiten die zusammengedrückte Tagesordnung: 1. Eröffnungsrede (Geschäftsbericht), 2. Abänderung des Verbandsstatuts, 3. Bestimmung des Statuts für die Verbandsinvalidentasse, 4. Blattium, 5. Verbandsorgan, 6. Lehrlingsfrage, 7. Sonntagsgeld, 8. Produktivgenossenschaften, 9. Pressebeschränkungen, 10. Herbeiführung eines gleichmäßigen Eintrittsgeldes in die Unterhaltungskassen, 11. Wahlen und Geschäftsbesetzungen. Eine Neuerung war die Herausgabe einer „Vorlagen“ genannten gedruckten Zusammenstellung aller Entwürfe und Tagesordnungspunkte mit den dazu gestellten Anträgen in Heftform. Diese erstmaligen „Vorlagen“ hatten schon 24 Seiten Umfang in Kleinquart. Die Zahl der Anträge zu den einzelnen Materien belief sich auf 120; für Frankfurt 1929 sind es 426, wenn die Antragsteller in ihrer Anzahl maßgeblich sind. Tagungslokal war der Saal des Kaufmännischen Vereins in der Tübingenstraße. Am Sonnabend (9. September) begann gegen 9 Uhr abends eine vorbereitende Sitzung, die erst kurz vor Mitternacht ihr Ende erreichte.

Eine weitere Neuerung bestand in der erstmaligen Herausgabe der Frankfurter Verhandlungen in Heftform. Der zweite Buchdruckerstag 1868 in Berlin war zwar auch schon stenographisch aufgenommen worden — die Gründungstagung 1866 in Leipzig leider nicht —, aber dann scheute man die Kosten einer besonderen Herausgabe, weil auf Rundfrage durch den „Korr.“ sich zu wenig Bestellungen ergaben. In Frankfurt 1871 gab man solchen Bedenken vernünftigerweise nicht mehr Raum, und so bestien wir vom dritten Buchdruckerstag das erste reguläre stenographische Protokoll. Aber was für eins! Die 44 Seiten, mit anhängenden andern Veröffentlichungen der Verbandsleitung 48 Seiten, des Protokolls beziehen sich nur auf drei Tage Verhandlungen, denn die Vorvermittlung am Sonnabend wurde nicht für voll angesehen, daher nur mit einigen Zeilen erwähnt. Trotzdem machte der Stenograph in der Nachmittagsung des zweiten Tages nicht mehr mit wegen Überanstrengung; und am dritten Verhandlungstage wohnte er der Nachmittags- und Schlußung überhaupt nicht bei, weil er angeblich abgehakt war. Das „stenographische“ Protokoll von 1871 ist in der Tat viel weniger ausführlich, als es seit diesen Jahren die unmittelbare jeder Tagung folgende Berichterstattung im „Korr.“ ist. Ein Stenograph, der nicht einmal drei Tage lang einfache Verhandlungen aufnehmen kann, der wäre für Frankfurt jetzt bei komplizierten und langen Reden während sechs Tagen eine nette Beförderung. Zu allem kam dann noch das Pech hinzu, daß in der großen Überschrift des Protokolls beim Abhaltungsdatum das Jahr 1870 angegeben wurde anstatt 1871; alle noch vorhandenen Exemplare sind handschriftlich in 1871 umgeändert. Das ging jedoch nicht zu Lasten Frankfurts, sondern der einflussreichen Leipziger Vereinsbuchdruckerei, die von 1869 bis 1873 den „Korr.“ druckte.

Obwohl nach der inhaltlich hier kurz angebeuteten Beschaffenheit des Frankfurter Protokolls gar kein Zweifel besteht, daß mehr Redner als aufgeführt gesprochen haben in jenen drei Tagen, sind von den mit Härtel 50 Mann betragenden Teilnehmern doch 42 als Redner festzustellen. Also sind 84 Proz. in die Arena gestiegen, und zwar mit 504 Wortergreifungen in drei Tagen. Matadore waren: A. Krafe-mann (Gau Thüringen) mit 35, R. Schäfer (Mittelrhein) 35, Eduard Hecht (Leipzig) 34, Oskar Wagnin (Berlin) 32, Richard Härtel als Präsident mit 24 Wortergreifungen (der Frankfurter W. Schmidt als Wize zeigt nur 9). Hält man dem entgegen, daß auf dem letztmaligen Verbandstage (Berlin 1929) 176 Teilnehmer (ohne die Gäste) vorhanden waren, von denen 83 redeten und in sechs Tagen 518mal das Wort ergriffen, so kommt für die Gegenwart nur ein Prozentsatz von 47,2 Rednern heraus. Im Jahre 1928 standen die beiden Verbandsvorstehenden Seih mit 59 und Kraus mit 33 Wortergreifungen nach dem genau geführten stenographischen Protokoll im Rednerstabe voran; es folgten G. Pfingsten (Hannover) mit 31, der Verbandsstabsleiter Schweinik mit 16, S. Schlessler (Berlin) mit 15. (Der kleine, rundliche, körperlich, rednerisch und dichterisch [Leipziger Kassenkampf mit der Pringspalität!] recht bewegliche Amtsvorgänger Ramm von Schweinik zählte in Frankfurt 1871 zu den Schweigern, weil Härtel alles miterlebte.) Es ergibt sich also, daß man früher auf den Verbandstagen allgemeiner sprach, aber kürzer redete, während jetzt weniger Redner auftraten, aber dafür länger gesprochen wird. Das ist eine Entwicklung, die noch nicht beachtet wurde. Keinesfalls soll damit aber Hochschätzungsversuchen an dem 47,2 betragenden Rednerprozentsatz der Jetztzeit das Wort geredet werden. Die diesmal 188 Rednerberechtigten in Frankfurt mögen zu ihrer und der Sache Besten es lieber mit dem alten Spruche halten: „Durch Reden schon mancher ist umgekommen, durch Schweigen noch niemand hat Schaden genommen.“

Der Verkauf des Frankfurter Buchdruckerstages im Jahre 1871 soll hier nicht nähere Schilderung finden, darüber ist recht Interessantes im Ersten Bande der Verbandsgeschichte an entprechender Stelle genug zu lesen. Wenn Unzag 350 jetzt eine Protektionskarte erweist, kann nach drei Jahren ja der Verbandstagsarbeitsfaben in örtlicher Anpassung fortgesponnen werden. Also soll nur kurz noch Betrachtung zweier, für Frankfurt beide Male eigentümlicher Punkte erfolgen.

Die Buchdrucker haben gewissermaßen uralte Einrichtungen und Erfahrungen auf dem Gebiete des Unterhaltungswezens. Über den Rahmen des Postulats und der Buchdrucker-Gesellschaften hinausgehend, wurde bereits im Jahre 1758 (Halle a. d. S.) mit besonderen Kassen begonnen. Seit 1848 geht eigentlich schon das Streben nach Zentralisation, das, wie Härtel in seinem Geschäftsbericht in Frankfurt 1871 erkennen ließ, sich in der „einfachen, humanitären Maßregel“ der Freiwilligkeit und Gegenseitigkeit kundete, worüber es der besseren Einsicht bei den Kollegen sehr ermange. Um diese Zeit, d. h. bis 1874 noch gegriffen, gab es 11 Krankens- und Begräbniskassen, 70 Blattiumskassen und 54 Invalidentassen, die z. T. anscheinliche Fonds aufzuweisen hatten. J. P. Wolff (Schöpfer unserer Verbandsverfassung und unsres Verbandsstabswezens) hatte als Vorsitzender damals in Dresden schon 1866 von dem Leipziger Verbandsverbandstage die Errichtung einer Verbandsinvalidentasse gefordert, war damit aber noch nicht durchgedrungen; 1868 in Berlin kam er aber durch mit seinem Entwurf von acht Hauptpunkten; die Invalidentasse trat 1869 ins Leben, bei beschlußgemäß zehnjähriger Fondsansammlung. Der erste Schritt zur Zentralisation war damit getan; der Verband hatte mit der schon im Oktober 1868 eingeführten Gemahregekenunterstützung nun zwei zentrale Unterhaltungsabteilungen. Wenn in Berlin zu Anfang der sechziger Jahre zehn verschiedene Buchdrucker-kassen mit auch gesondeter Verwaltung bestanden, so war das das bedenklichste Zeichen der einstmaligen Kassenüberladung. Die Verbandsinvalidentasse hatte nach dem in Frankfurt 1871 gegebenen Bericht 776 Mitglieder mit wenig regelmäßiger Beitragszahlung; namentlich die Kollegen der größeren Orte verhielten sich zurückhaltend, weil sie ja lokale oder Gaueninvalidentassen besaßen. Berlin mit seiner guten, allerdings stark mit Nichterbandsmitgliedern durchschlossenen lokalen Invalidentasse hatte für die Verbandsinvalidentasse nur 33 Mitglieder aufzuweisen; der Thüringer Buchdruckerverein (Gotha) hatte ebenfalls eine größere, gemischt zusammengesetzte, aber gut dastehende Invalidentasse. Charakteristisch ist, daß gerade diese beiden größten selbständigen Invalidentassen in späterer Zeit sich nicht mehr zu behaupten vermochten und eingehen mußten; für eine Anzahl alter Berliner Verbandskollegen war das eine schmerzliche Sache, weil sie die Berliner Kasse der zentralen vorgezogen hatten. Eine Kommission zur Beratung eines definitiven Statuts für die Verbandsinvalidentasse hatte im Dezember 1870 unter dem Vorsitz von Härtel getagt und das in Anbetracht der vielen Schwierigkeiten wegen der bestehenden Invalidentassen wahrlich nicht leichte Beratungsergebnis im Januar 1871 durch den „Korr.“ zur allgemeinen Kenntnis gebracht. In den Vorlagen zum Frankfurter Buchdruckerstag nimmt es über elf Seiten ein. In Frankfurt selbst kam es anders, obwohl in der Vorlage alle Erwägungen in Betracht gezogen waren und dem Bestehenden jedwede mögliche Rücksicht zugewandt werden sollte. Die Süddeutschen drangen mit ihrer Vorliebe für die Gauerbandsinvalidentassen durch, also mit dem Gegen-

trassationsstandpunkte. Dafür waren auch Bedenken wegen Gefährdung des föderativen Systems und solche wegen persönlicher Eingriffe maßgebend. Krausemann, der auch große Verdienste um unser Rassenwesen hat, wie Härtel hätten vielleicht nach ihren Reden noch die Annahme des Statuts erreicht, wenn man hätte noch einen vierten Tag beraten können, aber dazu waren zu wenig Delegierte imlande. So wurde denn die Angelegenheit eines endgültigen Statuts bis zum nächsten Verbandstage hinausgeschoben. Erledigt wurde sie ja doch im Sinne des auch in bezug auf vorausschauende Rassenpolitik führenden Mannes an der Spitze der Organisation. Die Sitzung der Unterkülfungs-Kommission in Götting vom 11. bis 15. April 1876 ist dann in bezug auf die Verbandsstatutenkassette gar nicht mehr zimmerlich verfahren.

Diesmal sollen in Frankfurt a. M. in bezug der Invalidenunterstützung und ihrer Ausföhrung neue Wege beschritten werden, die von der Verbandsleitung entworfen sind. Der zu bildende Grundfonds führt aber eigentlich schon auf Frankfurt 1871 zurück. Es sollte nämlich gemäß dem Kommissionsentwurf nach der zehnjährigen Kapitalansammlung durch Zuschlagung von mindestens 1 Proz. der Gesamteinnahme ein Fonds bis zu 40 Talern (= 144 M.) pro Mitglied gebildet werden, auf welcher Höhe er erhalten werden müsse. Aus den laufenden Beiträgen sollte dann ein sogenannter Roulancefonds gebildet werden, aus dem die Invalidenunterstützung und etwaige andre Ausgaben zu leisten wären. Daraus hat sich recht bald die einfache Reservefonds der Zentralinvalidentasse genannte Vorstichtsmassnahme entwickelt, die sich dann auf 100 M. pro Mitglied in eben dieser Kasse beschränkte. Er kam aber auf dem Stuttgarter Verbandstage 1892 bei der prinzipiellen Umstellung des gesamten Rassenwesens mit der Umwandlung unserer Organisation in den Verband der Deutschen Buchdrucker in Fortfall, wurde jedoch auf Beschluß der letzten Generalversammlung der Zentralinvalidentasse 1893 in Weimar dem Verbandsvorstande zur Wiederaufnahme empfohlen. Der damalige Verbandsvorstand war zunächst geneigt, darauf einzugehen, ist aber aus jetzt unbekanntem Gründen nicht dazu gekommen. Nun soll der Reservefonds wiederkehren, wenn auch in anderer Form. Die finanzielle Sicherung des Invalidenunterstützungsweises durch angulegende Fonds ist in Frankfurt a. M. 1871 mit keinem Worte beanstandet worden. An die schwierigste Frage ist man überlegsam und mit größtem Verantwortungsgefühl herangetreten. Frankfurt 1929 wird diesem Beispiele gewiß nicht nachbleiben.

Wenn wir wissen, daß die Buchdrucker im zentralen Unterstützungsweises vorbildliche Bahnbrecher gewesen sind, wenn wir sehen, wie jetzt erst die meisten Gewerkschaften die Invalidenunterstützung einföhren, dann ist man geradezu erschrocken über das bei uns nun noch so umfangreich bestehende Zuschußklassenwesen. In einer ausgezeichneten, tabellarisch gehaltenen Zusammenstellung führt das die Verbandsleitung dem Verbandstag 1929 vor Augen. Unterstützungsarten zählt man nicht weniger als elf. Obligatorisch sind 67, fakultativ 18 Zuschußeinrichtungen, außerdem bestehen noch 12 alte Unterstützungsvereine bzw. -klassen. Das sind zusammen 87 Einrichtungen. Sterberegeln wird 62mal gewährt (unberücksichtigt die Abzweigungen hier), Krankengeld 51mal, Invalidentagelohn 23mal, Zuschuß zur Ortsunterstützung 18mal, Witwen- und Waisengeld neunmal, Zuschuß zur Streick- und Gemafregistenunterstützung fünfmal, Zuschuß zur Anzugsbedürfnisse vom Verband fünfmal. Da ist wirklich nicht zu merken, daß wir doch schon 58 Jahre von dem dritten Buchdruckerstage entfernt sind! Wie damals Härtel und Krausemann entprochen haben: Das Streben müsse dahingehen, die Vorteile der Mitglieder an einzelnen Orten allen zugänglich zu machen, gleiche Rechte, gleiche Pflichten, sei der empfehlenswerte Grundgedanke, je größer eine Klasse an Mitgliederzahl ist, desto leichter könnten die Beiträge in ein richtiges Verhältnis zu ihren Leistungen gebracht werden, und wie die armen „Zugvögel“ bebauert wurden, die wohl überall zahlen sollten, aber nicht mitgehen könnten — das alles ist der Wiederholung jetzt in Frankfurt wert. Leider noch! Das heute bestehende Zuschußklassenwesen zwingt die gegenwärtige Verbandsleitung, das höhere allgemeine Interesse auch gegen Widerstände durchzusetzen. Regionale oder lokale Rasseninteressen darf es im Rahmen eines so vorzüglichsten zentralen Rassenwesens nicht mehr geben, zumal nicht nach besser noch weiterem Ausbau in Frankfurt 1929.

Zur Geschichte der Frankfurter Buchmessen

Die Entstehung der Frankfurter Buchmesse fällt in historischem Sinne gewissermaßen mit den ersten Anfängen des deutschen Buchhandels überhaupt zusammen. Unter Berücksichtigung der mittelalterlichen Juntpolitik, die eine Gewerbe- und Handelsbegünstigung im heutigen Sinne zur Unmöglichkeit machte, bildeten die Messen und Märkte insbesondere für den Fremden die einzige Möglichkeit, ungehindert und ohne Einschränkung Handel zu treiben und Waren abzusetzen. Auch für den in den ersten Anfängen befindlichen Buchhandel des 16. Jahrhunderts mußten diese Geschäftspunkte maßgebend sein. Sie bieten jedenfalls die Erklärung dafür, aus welchen Gründen sich der damalige junge deutsche Buchhandel in den Frankfurter Messen, damals den größten Deutschlands, als sogenannte Buchhändlermesse, konzentrierte. Als eigentliche Begründer der Frankfurter Buchermessen werden Johann Faust und sein

Nachfolger Konrad Hincus von Gudensberg sowie Peter Schöffer von Gernsheim genannt. Neben diesen ersten Buchhändlern wird auch der Straßburger Buchdrucker Johann Mentel im Zusammenhang mit der Frankfurter Buchmesse genannt. Etwa im Jahre 1478 wurde die Bedeutung der Frankfurter Buchmesse dadurch wesentlich verstärkt, daß außer den schon Genannten die Buchhändler Anton Koberger von Nürnberg und Johann Amerbach von Basel als regelmäßige Besucher der Frankfurter Messe auftraten. Beide galten damals als die weitläufigsten Buchhändler Deutschlands, einen Ruf, den sie sich im übrigen für die Dauer von etwa dreißig Jahren zu bewahren suchten. Die Bedeutung des Kobergerischen Unternehmens und der hieraus folgende Einfluß auf die Frankfurter Buchmesse läßt sich schon daraus erkennen, daß Koberger mit der für die damaligen Verhältnisse ungewöhnlichen Zahl von hundert Gesellen und vierundzwanzig Druckpressen arbeitete. Aus dem Briefwechsel Kobergers während des Zeitraums von 1493 bis 1509 mit Baseler Geschäftsfreunden geht hervor, daß die Frankfurter Buchmessen für alle Zahlungen der Buchhändler die eigentlichen Termine darstellten und daß solche Zahlungen, die zu anderer Zeit und an einem andern Ort geleistet wurden, nur als Ersatz der Frankfurter Meßzahlung angesehen wurden. Die geschäftlichen Besuchen des damaligen Buchhandels bestanden also nicht auf Barzahlung, sondern auf der noch heute allgemein üblichen Kreditgewährung. Abgesehen von den inländischen Buchhändlern, die naturgemäß den größten Prozentatz an Besuchern der Frankfurter Buchermessen stellten, wurde letztere auch schon gegen Ende des 15. Jahrhunderts von ausländischen Verlagsgesellschaften mit Vertretern besucht. Außer den schon erwähnten Baseler Buchhändlern waren es zunächst Buchhändler aus Italien, und zwar aus Venedig, dem damaligen Zentralfunkt des italienischen Buchermarktes, welche die Frankfurter Messe zuerst besuchten. Zu den bekanntesten Namen gehört hier der 1489 zum ersten Male erwähnte Buchdrucker Bernhard Stanquino und sein Schwager Hermann Nichtenstein oder Lovilapiz, die beide von Venedig kamen. In derselben Weise wie die andern bedeutenden Buchdrucker hatte Stanquino für die Dauer von etwa zwanzig Jahren ein großes ständiges Büchereimer mit eigenem Vertreter in der Meßstadt. Nicht weniger ausgeprägt waren die Beziehungen zu Frankreich, dessen bedeutendste Buchermärkte Paris und Lyon in reger Geschäftsverbindung mit den deutschen Buchhändlern standen. Die Unterbringung der Buchhändler und ihrer Waren zur Meßzeit in Frankfurt geschah in einem besonderen Viertel, in dem etwa zwanzig Häuser zur Lagerung der Büchermengen zur Verfügung standen. Da diese Zahl in der Regel jedoch nicht ausreichte, wurden auch die Häuser der angrenzenden Seitenstraßen und Seitengassen als Lagerplätze mit herangezogen. Besonders die fremden Buchhändler mieteten hier alle verfügbaren Räumlichkeiten zur Lagerung ihrer Bücherschätze. Da bekanntlich nach Beendigung der Meßzeit jegliche geschäftliche Betätigung für Fremde verboten war, so machte gerade diese Gegend nach der Meßzeit einen toten und ausgestorbenen Eindruck.

Das Zeitalter der Reformation bedeutete für die Frankfurter Buchhändlermesse eine weitere Vergrößerung und Ausdehnung. Zu den süddeutschen und rheinischen Buchdruckern gesellten sich jetzt eine Reihe von norddeutschen Buchhändlern, in erster Linie aus Leipzig, Wittenberg und Magdeburg. Zunächst betätigten sich diese jedoch überwiegend als Käufer bei den süddeutschen und rheinischen Buchhändlern. Um sich über die Größe der zu jener Zeit in Frankfurt befindlichen Buchbestände ein Bild zu machen, vergegenwärtige man sich, daß zum Beispiel der Wiener Verleger Lucas Wlans ein Buchlager von annähernd 11 000 Exemplaren in Frankfurt unterhielt. Ein wesentlicher Schritt zur Blüherhaft auf dem deutschen Buchermarkt bedeutete die im Jahre 1600 erfolgte Verbindung Frankfurts mit dem bekannten Verleger Christian Egenolff, der seine bedeutende Druckerei von Straßburg nach Frankfurt verlegte. Ihren eigentlichen Höhepunkt erfährt die Frankfurter Buchhändlermesse in dem Zeitraum zwischen 1660 bis 1680. Über die während dieser Zeit getätigten Umsätze und vorhandenen Büchereimerstände sind wir durch eine größere Anzahl von Katalogen, Abrechnungen und Nachschubinventaren unterrichtet. Die Zahl der Besucher ist für moderne Verhältnisse allerdings als gering zu bezeichnen; sie betrug sich auf etwa 170 bis 200 Personen aus 72 und 85 verschiedenen Städten. Geschäftlich interessant ist auch die Tatsache, daß die Frankfurter Buchermesse vielfach den Grundstock für eine größere Anzahl in- und ausländischer Bibliotheken geliefert hat. So sollen zum Beispiel die ersten Anfänge der Klosterverbibliothek auf die Frankfurter Buchmesse zurückzuführen, und zwar kaufte der Herzog Johann Albrecht von Wecklenburg im Jahre 1662 einer Buchhändlerwerkstatt auf der Frankfurter Messe den kostbaren hinterlassenen Buchbestand ab, den er der späteren Universitätsbibliothek als Grundstock überwies. Auch für die Straßburger Universitätsbibliothek bestand seit 1669 eine verordnete Pflicht, sich auf den Frankfurter Buchmessen über die neuerschienenen Werke zu unterrichten, um diese gegebenenfalls anzukaufen. In ähnlicher Weise wurde, den erhaltenen Urkunden nach zu urteilen, auch die Universitätsbibliothek zu Oxford durch Erwerbungen auf der Frankfurter Buchmesse ergänzt und in ihrem Bestand erweitert. Durch diese internationale Aktivität der Käufer sahen sich die bedeutenden Frankfurter Verleger veranlaßt, den

fremden Bedürfnissen Rechnung zu tragen und zu entföhren. Man druckte daher die für den auswärtigen Handel bestimmten Bücher nicht nur in Latein, der damaligen internationalen Gelehrtensprache, sondern man ging in großem Umfange dazu über, in bedeutenden Auflagen französische, italienische und spanische Fachliteratur auf den Markt zu bringen und damit gleichsam den bedeutendsten ausländischen Verlagsorten, wie Lyon, Basel und Venedig, einen empfindlichen Wettbewerb zu bereiten. Unter den Werken, die während des Zeitraums von 1665 bis 1680 den Hauptanteil der Frankfurter Verlagsstätigkeit ausmachten, sind vor allen Dingen medizinisch-naturwissenschaftliche und rechtswissenschaftliche Werke zu nennen. Besonders der Neudruck der berühmtesten französischen, italienischen und spanischen Conkilsammlung bildete einen großen Anreiz für die Frankfurter Verleger, und zwar um so mehr, als neben Deutschland besonders die betretenden ausländischen Staaten großes Interesse für derartige Drucke zeigten, so daß der Absatz stets gesichert war. In ähnlicher Weise wie die juristischen, erlangten auch die in Frankfurt erschienenen naturwissenschaftlichen und medizinischen Werke eine über die Landesgrenzen hinausgehende Bedeutung. Hieron wurde besonders Basel betroffen, das vorher hinsichtlich seiner Verlagstätigkeit auf diesem Gebiete Frankfurt bei weitem überlegen war, seine Blüherzeitung aber jetzt an die Meßstadt abgeben mußte. Während bis dahin der süddeutsche Verlagsmarkt mit Frankfurt an der Spitze in Deutschland führend war, beginnt in der Periode von 1611 bis 1620 ein Umschlag zugunsten Norddeutschlands einzutreten. Schon während dieses Zeitraumes war Frankfurt von seiner jüngeren Rivalin Leipzig hinsichtlich der Zahl der jährlich erschienenen Druckwerke übertröfen worden. Leipzig stand damals mit 225 Verlagsartikeln an der Spitze aller deutschen Druckstädte und erst an zweiter Stelle folgt Frankfurt mit 178 Druckwerken. Trotz dieser Verfestigung der Verhältnisse behielt die Frankfurter Buchmesse zunächst ihre maßgebende Stellung für den Verkauf sowohl der süddeutschen wie auch der norddeutschen Verlagswerke. In steigendem Maße machte sich jetzt eine Trennung zwischen Verlag und Buchdruck bemerkbar, und zwar ging die Zahl der Verleger, die ihre Bücher selbst druckten, wesentlich zurück. Die Grundlage für den Verkehr der Buchhändler untereinander, wie auch für den Verkehr mit den Kunden bildete der Meßkatalog, der alle Neuauflagen und Neudrucke enthielt. Der anfänglich private Charakter dieses Meßkatalogs wurde später in einen gewissermaßen amtlichen umgewandelt. Es wurden jetzt alle privaten Meßkataloge verboten und für die Buchhändler die Vorschrift erlassen, die Titel der neuen Bücher mit den Namen der Verfasser und Verleger sowie mit der Aufgabe des Druckortes, der Jahreszahl und des Formates rechtzeitig während der ersten Meßwoche auf der Stadtmessung anzugeben und einzutragen, damit der Katalog in kürzester Frist erscheinen konnte. Die vorhergehenden Folgen des Dreißigjährigen Krieges traten bei Frankfurt im Vergleich mit den andern deutschen Druckstädten am geringsten in die Erscheinung, so daß eine ganze Reihe von norddeutschen Verlegern und Druckern nach Frankfurt überbestelten, da hier die Ausichten in geschäftlicher Hinsicht am günstigsten waren. In dem Zeitraum von 1640 bis etwa 1672 gehörten die Frankfurter Buchhandlungen zu den ersten Deutschlands, und besonders dem Umstande gegenüber galt der Frankfurter Buchhandel während dieser Epoche als Repräsentant des gesamten deutschen Buchhandels. Mit tonangebend auf der Frankfurter Buchmesse während dieses Zeitabschnittes war der holländische Buchhandel. Eine große Anzahl der bedeutendsten holländischen Verleger besaßen alljährlich die Frankfurter Buchmessen, um ihnen trotz der katholischen Zensur größere Beweglichkeit hinsichtlich ihrer Geschäftsinteressen zu gestatten wurde als selbst Paris. Abgesehen von den Holländern traten auch die Pariser, Basler, Genfer und Lyoner Buchhändler als rege Frankfurter Messebesucher auf, während die Benelagerer schon vor dem Dreißigjährigen Kriege den Besuch eingestellt hatten, die Engländer dagegen nach dem Kriege nur noch vereinzelt erschienen und kaum noch eine nennenswerte Rolle spielten. An der Spitze der deutschen Buchhändler, welche die Frankfurter Messe damals besuchten, standen die Leipziger. Die Zahl der gesamten deutschen meßfähigen Buchhändler betrug im Jahre 1671 etwa 120, zu denen noch etwa 30 Ausländer hinzukamen. Ein für den Frankfurter Meßbuchhandel außerordentlich schwerer Schlag war der in dem Zeitraum von 1680 bis 1690 erfolgte Zusammenbruch des Frankfurter Blaubuchhandels, der dadurch charakterisiert war, daß damals nahezu alle bedeutenden Frankfurter Buchhandlungen zusammenbrachen und zahlungsunfähig wurden. Ungeachtet dieser Tatsache behauptete der Frankfurter Meßbuchhandel bis zum Anfang des 18. Jahrhunderts seine Vorrangstellung als deutsche Buchhandelszentrale. Nach diesem Zeitpunkt der Beginn der Verfall unaufhaltsam einzusetzen. Zunächst wurde die Zahl der ausländischen Besucher geringer, d. h. die Bedeutung Frankfurts als internationale Buchmesse erlitt eine erhebliche Einbuße. Als erste verschwanden die Italiener, dann die Engländer und die Belgier. Auch die Besucherzahlen aus Frankreich gingen stark zurück. Dasselbe galt schließlich auch für die Holländer, die schon zu Anfang des 18. Jahrhunderts die Leipziger Meßbuchmesse mit ihren Vertretern besuchten. Das Zurückgehen der Frankfurter Buchmesse hatte nicht zum wenigsten seine Ursache darin, daß der eigentliche Frankfurter Meßverkehr als die damals charakt-

teristische Form des Buchhandels für überlebt galt und den zeitlichen Forderungen nicht mehr entsprach. Besonders Leipzig erkannte dies und verstand es, die Führerschaft auch in dieser Hinsicht Frankfurt aus der Hand zu nehmen. Die bisher vorherrschende Geschäftsform des Laufverkehrs wurde jetzt durch den Kommissionsverkehr ergänzt und ersetzt. Hierdurch erhielten die einzelnen Buchhändler die Möglichkeit, auch zwischen den Messen Neuaufgaben und Neudrucke zum Verkauf ohne feste Bestellung zu erhalten. Eine weitere Verjüngung des Wettbewerbs und des Gegen-satzes zwischen Leipzig und Frankfurt brachte die Epoche Friedrichs des Großen. Da die Betriebsformen der Frankfurter Messe nach wie vor veraltet blieben, erwies sich ihr Besuch nicht nur für die norddeutschen, sondern auch für die süddeutschen Reichsbuchhändler als überflüssig. Das Monopol der Vorherrschaft ging jetzt ausschließlich auf Leipzig über, das bekanntlich auch während der Messen mit den Kommissionslagern sämtlicher deutschen Buchhandlungen in Verbindung stand, während in Frankfurt ein auswärtiger Handel zwischen den Messen immer noch verboten war. Obgleich Frankfurt innerhalb des Reiches seine Vorrangstellung im Buchhandel eingebüßt hatte, blieb es für die kleineren süddeutschen Buchhandlungen auch jetzt noch der eigentliche Mittelpunkt. Mit dem Niedergange der Frankfurter Buchhändlermesse hatte auch das von ihr geschaffene Organ des Messkataloges seine Bedeutung verloren, das bekanntlich während der Blütezeit der Frankfurter Buchmesse als offizielles Organ des deutschen Verlagsbuchhandels galt. Die letzte, schon stark verminderte Nummer erschien im Jahre 1760 zur Ostermesse. In den sechziger Jahren des 18. Jahrhunderts sahen dann auch die wenigen noch übrig gebliebenen norddeutschen Besucher von einem Besuch der Frankfurter Buchhändlermesse ab, so schrieb der norddeutsche Buchhändler Reich im Jahre 1704, als er sein Frankfurter Buchlager aufhob: „In der letzten Messe habe ich und verschiedene andre Fremde von Frankfurt am Main Abschied genommen und die Buchhändler-messen sozulagen daseibst begraben.“ Nichtsdestoweniger verkörpert die Frankfurter Buchmesse ein bedeutendes Kapitel in der Geschichte des deutschen Buchhandels, der hier seine erste historische Begründung empfing. Dpm.

Dritter Thüringer Korrekturentag

Naumburg an der Saale war auserkoren zum Stelldehner der Mitglieder der Thüringer Korrekturen-vereinigung am 26. Mai 1929. Daß die Wahl des Tagungs-ortes kein Fehlschritt war, bewies der zahlreiche Besuch. Vier Hünstler der Spartenangehörigen aus dem Gau Thüringen waren herbeigeeilt zu ersten Beratungen und um sich einige Stunden der Geselligkeit zu widmen. Naumburg, die freundliche Stadt am Saalestrand, erfreut sich eines guten Rufes innerhalb der deutschen Buchdruckerwelt. Nicht nur, daß hier seit Jahrzehnten eine stramme Mitgliedschaft das Banner des Verbandes hochhält, auch die Naumburger Korrekturen sind seit langer Zeit samt und sonders in der Sparte vereint.

Nachdem der „Gutenberg“ (Naumburg) die Erschienenen durch recht guten Vortrag von zwei Liebern erfreut hatte, eröffnete der Vorsitzende Adolf Röning um 10 Uhr vormittags die Versammlung. Er gedachte in schlichten Worten der im verflossenen Jahre eingegangenen, des Kollegen Seitz als Verbandsführer und der Thüringer Spartenkollegen Breinl (Gera) und Fuhrmann (Naumburg). Das Blumensträußchen Bild des letztgenannten Verstorbenen hatte auf dem Vorstandstische Aufstellung gefunden. Diese Ehrung ihres „Fuhrmann“ war ein Beweis der Naumburger Kollegen, daß sie seiner allzeit gedenken und in seinem Sinne weiterarbeiten werden.

Auf Grund der Anwesenheitsliste wurde festgestellt, daß alle Orte, außer Gera und Gotha, vertreten waren. Aus beiden Orten waren aber schriftliche Grüße eingegangen, und zwar vom Kollegen Elle (Gera), der aus einem Erholungsheim schrieb, und von dem durch Krankheit im Kommen verhinderten Kollegen Langloß (Gotha). Außerdem hatte Kollege Brunwald von der Zentralkommission schriftliche Grüße gesandt und guten Verlauf der Tagung gewünscht.

Nummer wurde zur Erledigung der Tagesordnung geschritten. Kollege Röning begrüßte die zahlreich erschienenen Spartenossen und insbesondere den Gauvorsitzer Wislaug und den Vorsitzenden der Leipziger Korrekturen, Schmiedel. Kollege Schumann hieß die Spartenkollegen in Naumburgs Mauern herzlich willkommen, desgleichen Kollege Schraut namens des Bezirks Naumburg im Verbands der Deutschen Buchdrucker. Für den hierbei über-reichten Betrag zur Stärkung unserer Kasse sei hier besonderer Dank gezollt.

Kollege Wislaug überbrachte die Grüße des Gauvorsitzandes, der regsten Anteil an der Spartenbewegung nehme. Die Kollegen das Nachbargauges Leipzig entboten ihren Gruß durch den Kollegen Schmiedel.

Als der Meigen der Begrüßungen beendet, berichtete Kollege Röning über seine Tätigkeit als Vorsitzender der Vereinigung. Die Mitgliederzahl ist fast die gleiche geblieben. Ein nennenswerter Zuwachs ist ausgeblieben, trotz eifrigster Werbetätigkeit. Namentlich in Rudolstadt sieht es noch mittelmäßig aus. Hoffen wir, daß es auch im Thüringer Gau besser werde. Kollegen, Blick nach Leipzig! Dort sind 100 Proz. der Korrekturen in der Sparte. Post-gänge hatte der Vorsitzende 154 zu verzeichnen, Aus-

gänge noch mehr. Mit dem vom Kollegen Buchholz verlesenen Korrekturenbericht war die Versammlung schon mehr zufrieden. Einer Einnahme von 575,98 M. stand eine Ausgabe von 289,28 M. gegenüber, so daß am Jahres-schluss 1928 ein Bestand von 306,70 M. verblieb. Da seitens der Revisoren über gute Kassenführung berichtet wurde, konnte die Entlastung des Kassierers erfolgen.

Nachdem Kollege Stange dem Vorstände Anerkennung gezollt, erfolgte auf Vorschlag des Kollegen Meißner (Pößneck) einstimmige Wiederwahl des bisherigen Vorstandes.

Hierauf erhielt Kollege Schmiedel (Leipzig) das Wort zu seinem Vortrage „Die Arbeit des Revisors“. Wertvolle Fingerzeige aus der Praxis für die Praxis waren es, die den aufmerksam zuhörenden Kollegen gegeben wurden. Es sei konstatiert, daß jeder Kollege von dem Gehörten voll befriedigt war. Eine rege Aussprache schloß sich an den Vortrag. Gauvorsitzer Wislaug gab verschiedene Urteile aus letzter Zeit bekannt betreffs Haftbarmachung für entstandenen Schäden und empfahl entsprechende Richtlinien.

Unter „Verschiedenem“ wurde die Erhebung des Extra-beitrages von 3 M. seitens der Zentralkommission be-mängelt. Der Korrekturentag in Frankfurt wird sich wohl mit der Frage der Aufbringung der Kosten für künftige Kongresse befassen müssen. Auf Anregung des Kollegen Jänner (Erfurt) wurden die Naumburger Kollegen beauftragt, namens der Thüringer Korrekturen einen Strauß mit Schleife am Grabe des Kollegen Fuhrmann niederzulegen.

Der Vorsitzende machte noch darauf aufmerksam, daß jetzt verschiedene Kollegen, u. a. Stödter (Altenburg), 25 Jahre Spartenmitglied sind und empfahl den jungen Mitgliedern, diese als Vorbild zu nehmen.

Nachdem Altenburg mit Stimmenmehrheit als Ort der nächstjährigen Tagung gewählt worden war, schloß Kollege Röning mit Dankworten an die Naumburger Kollegen den Dritten Korrekturentag des Gau's Thüringen.

Nach dem Mittagessen wurde ein gemeinsamer Ausflug nach Bad Kösen und der Rudelsburg unternommen. Die Naumburger Kollegen hatten in liebenswürdiger Weise die Führung übernommen. So wird nun auch der Dritte Thüringer Korrekturentag gleich seinen beiden Vorgängern in Gera und Erfurt bei allen Teilnehmern in guter Erinnerung bleiben und das kollegiale Band für den Kampf um weitere Fortschritte nach fester geknüpft haben. Wl.

25 Jahre Ortsverein Herford

Recht spät kommt der Ortsverein Herford mit seinem fünfundsundzwanzigjährigen Bestehen. Andere Orte in der Größe Herfords sind uns schon längst vorausgegangen oder haben vielleicht schon ihr fünfzigjähriges Bestehen gefeiert. Die Ursache dieser Verpätung lag in den Ver-hältnissen. In den neunziger Jahren vorigen Jahrhunderts war Herford, wie Kollege Löschner in seiner Festsrede aus-sührte, noch als ein schwarzer Winkel bekannt, in dem der Verband wenig ausrichten konnte. Erst als Anfang dieses Jahrhunderts die Tarifgemeinschaft bis in die kleinsten Druckorte vordrang, war auch für Herford die Zeit ge-kommen, den Anschluß an die große Familie der Buch-drucker zu suchen. Nach Vorbereitung durch den Bezirks-vorstand und die hier schon stehenden Einzelmitglieder fand am 28. Januar 1904 die Gründungsversammlung des Ortsvereins statt. Nach neun Neuaufnahmen war der Ortsverein am Gründungsstage 18 Mann stark. Die Ent-wicklung ging nun den üblichen Weg. Bis auf einen älteren Kollegen gehörten nach einigen Jahren alle Kol-legen dem Verbands an. Heute beträgt der Mitgliederstand des Ortsvereins 64. Große Schwierigkeit bereitete in den ersten Jahren die Ein- und Durchführung des Tarifs. Einige Firmen konnten sich schwer an die Ordnung im Ge-werbe gewöhnen. Besonders Dank schulden wir dem da-maligen Bezirksvorsitzenden, Kollegen Otto Mitrow, sowie den Bielefelder Kollegen Louis Ernst und Louis Hünshä, die kräftig mitgewirkt haben, daß endlich Herford sich ge-ordneter Verhältnisse erfreuen konnte. Die jüngere Gene-ration kann heute mit Stolz auf die Arbeit der älteren Kollegen zurückblicken.

So gingen wir denn auch freudig an die Vorbereitungen zu unserer fünfundsundzwanzigjährigen Jubiläumsfeier, die am 2. Juni d. J. im großen Schützenhofsalle stattfand. Am dem Fest einen größeren Rahmen zu geben, war es mit einer Bezirksversammlung verbunden worden. Etwa 500 Kollegen, teils mit Damen, hatten sich eingefunden, um mit uns einige gemüthliche Stunden zu verleben. Die Kol-legenangewandene von Bielefeld und Minden gaben dem Tage ein stimmungsvolles Gepräge. Eingeleitet wurde die Feier durch den Gesamtchor beider Vereine mit dem Mozartschen Liebe „Weise des Gesanges“, das seine Wirkung nicht verfehlte. Vorsitzender Kollege Sieme-ling richtete hierauf herzliche Begrüßungsworte an die Erschienenen. Dann folgten Einzelvorträge der Gesang-vereine und noch ein Gesamtchor. Es würde zu weit führen, die Leistungen der beiden Gesangvereine im einzelnen zu bewerten. Man erbaute sich sowohl an den vorzüglichen Darbietungen des zurzeit sich auf der Höhe befindlichen 50 Mann starken Graphischen Gesangsvereins Bielefeld (Dirigent Herr Fritz Liebern) als auch an dem münig-tigen Gesang des nur 21 Mann starken Chores unserer Be-zirksangewandene, des Graphischen Männerchors „Guten-

berg“ Minden (Dirigent Herr R. Schwarzbed). Weiden unsern herzlichsten Dank. Im Mittelpunkt des Festes stand die Festsrede unseres zweiten Gauvorsitzenden Georg Länd-ner (Köln). Einige markante Punkte seien hervor-gehoben. Er legte seinen Ausführungen den Ausspruch Johann Jakob's (Königsberg) zugrunde: „Die Gründung des kleinsten Arbeitervereins ist für die kulturelle Ent-wicklung wichtiger als eine gewonnene Schlacht.“ Die Feste der Arbeiter unterscheiden sich von denen der Bürgerlichen, daß sie mehr ethischer und kultureller Natur sind. Die Be-strebungen der Arbeiter sind auf ein menschenwürdiges Dasein gerichtet. Vor dem Kriege gab es hierum ein hartes Ringen. Aber auch jetzt dürfen wir nicht die Hände in den Schoß legen, auch heute gilt es: einer für alle, alle für einen. Daß dieser Grundsatz in unserm Verbands hoch-gehalten wird, ergibt sich daraus, daß für die durch die Inflation verloren gegangenen 15 Millionen Goldmark schon wieder 9 Millionen Goldmark in unserm Verbands-lassen sich angeammelt haben. Rund 100 Millionen Gold-mark hat unser Verband in der Zeit seines Bestehens an Unterfrühungen ausgezahlt, wodurch viel Not und Elend gelindert worden ist. Besonderen Dank schulden wir den Jubilaren, deren Zahl schon auf 20 Proz. der Verbands-mitglieder angewachsen ist, daß sie in Sturm und Drang ausgehalten haben. Früher war es schwer, Verbandsmit-glied zu sein, heute ist es beschämend, kein Verbandsmit-glied zu sein. Kollege Löschner kam dann auf die trostlosen Zustände zu sprechen, die vor der Ortsvereinsgründung in Herford herrschten. Eine Statistik, die er in den alten Archiven des Gau's gefunden hat, berichtet, daß im Jahre 1893 in Herford fünf Druckereien vorhanden waren, in denen 16 Geßissen beschäftigt wurden, aber nur ein Verbandsmitglied. In einer Druckerei wurde zehn Stunden gearbeitet, in der andern noch länger. Aber er freute sich, daß dieser schwarze Winkel jetzt von der Sonne bestrahlt würde. Er übermittelte dann den Dank des Gauvorsitzandes für die fünfundsundzwanzig Jahre Mühe und Arbeit im Dienste des Verbandes und sprach unserm Ortsverein den Glückwunsch im Namen des Gauvorsitzandes aus mit dem Wunsch, daß die jüngere Generation das Geschaffene er-halten und weiter ausbauen möge. Mit einem Hoch auf Ortsverein und Verband schloß Kollege Löschner seine Rede, die einen starken Eindruck hinterließ.

Vom Kollegen Otto Mitrow (Bielefeld), unserm früheren Bezirksvorsitzenden, war ein Glückwunschschreiben eingegangen. Uns gesundheitsförmlichen Gründen konnte er leider nicht persönlich erscheinen. Glückwunschtelegramme sandten unser erster Ortsvereinsvorsitzender, Kollege Alf. Schulte (jetzt zweiter Bürgermeister in Worms) sowie die Mitbegründer und damaligen Vorstandmitglieder Kollege Wilhelm Heibredner (Gummersbach) und Kollege Franz Schulze (Köln). An den offiziellen Teil schloß sich der übliche Tanz an, der die Kollegen bis in die Nachstunden fröhlich besaßen hielt. Wir werden diese harmonisch verlaufene Jubiläumsfeier noch lange in unserer Erinne-rung behalten; sie soll der Auftakt sein zu den weiteren fünfundsundzwanzig Jahren Ortsverein Herford. Die Fest-schrift, deren Entwurf mit dem ersten Preise ausgezeichnet wurde und die eine Geschichte des Ortsvereins Herford und der hiesigen Druckereien enthält, wird Interessenten auf Wunsch zugefandt.

Herford.

W. G.

Korrespondenzen

Annaberg-Buchholz. Unsere Versammlung am 11. Mai wies zahlreichen Besuch auf. Des in Chemnitz verstorbenen Kollegen Karl Seimann, der 1892 der Einberufer der Gründungsversammlung unseres Ortsvereins war, wurde nach Schilderung seiner Buchdruckerlaufbahn in ehrender Weise gedacht. Über „Das Invalidegesetz“ referierte Ge-werkschaftsangehöriger Hermann (Buchholz). Lebhafteste Debatte und Fragestellung bewiesen die Zugkraft des Themas. Wie in den letzten Jahren, soll auch diesmal das Johannisfest in Gestalt eines Ausflugs zur Ausführung kommen.

Berlin. (S a n d s e h e r.) Ihre Versammlung am 14. Mai war leider nur mäßig besucht. In üblicher Weise wurde das Andenken zweier verstorbenen Kollegen geehrt. Im Bericht führte der Vorsitzende aus, daß sich die Vereini-gung in guter Entwicklung befinde; die Mitgliederzahl betrage jetzt 3000. Von den Ostern Ausgelerten haben wir starken Zugang gehabt. Die Vereinigung appelliert aber auch an die älteren Kollegen, sich mehr ihrer Sparte anzuschlie-ßen. Auch im Reich machte die Sparte gute Fortschritte, so sind jetzt 76 Vereinigungen zu verzeichnen. Nur im Gau Mittelrhein besteht noch keine Vereinigung. Vom Arbeits-markt ist für die Handwerker nichts Erfreuliches zu berich-ten, zeigte sich doch ein weiteres Ansteigen der Arbeitslosig-keit bei den Handwerkern. Die früher in den Sommermonaten durch Einstellung von Ferienausfällen beobachtete Erleich-terung auf diesem Gebiete tritt dieses Jahr nicht in die Erscheinung. Die Kollegenhaft muß aber dafür sorgen, daß die Plätze der Beurteilungen besetzt werden, um so wenigstens etwas den Arbeitsmarkt zu entlasten. Auch durch Vermei-dung von Überstunden läßt sich noch manches tun. Der Vorsitzende wies dann auf die im Anschluß an den Verbands-tag stattfindende Bierte Handwerksvorständekonferenz hin. Diese Konferenz wird die Aufgabe haben, die Hand-werksparte offiziell ins Leben zu rufen durch Wahl der Zentralkommission der Handwerker. Bei der Auffstellung der Kandidaten zum Verbandsstag sind diesmal die Handwerker nicht zu kurz gekommen; wir können zufrieden sein. Die nächste Monatsversammlung findet als Wanderversamm-lung am 14. Juli in Eberswalde statt. Hierzu sollen die

benachbarten Vereinigungen eingeladen werden. Die Eigenprüfung der Stempelschleiferlinge verbleibt dem Buchdrucker-Fachauschuss, eine Übertragung dieser Prüfung auf die Graveur-Zinnung kommt nicht in Betracht. Nunmehr folgte ein sehr eingehendes Referat des Herrn Dr. F. A. L. E. n b u r g e r über „Gesundheitsfürsorge und Krankenfallen“. An der Diskussion beteiligten sich fünf Kollegen. Bei Punkt 2 der Tagesordnung wurden für die Wahl zum Vorstand der Zentralkommission der Handfeger auf der Handfegerhochschule in Heidelberg sechs Kollegen aufgestellt. Noch weiterhin gemachte Vorschläge wurden von der Versammlung abgelehnt. Mehrere Kollegen beschwerten sich über zu späte Festschreibung des „Mitteilungsblattes“ der Berliner Handfegervereinigungen. Eine andere Art des Verbandes wurde in Aussicht gestellt.

Brandenburg. Unser sehr gut besuchte Frühjahrs-Bezirksversammlung fand am 12. Mai hier statt. Nach Begrüßung der Gäste und Worten des Gebens für die verstorbenen Mitglieder im Bezirk und unseres ersten Verbandsvorsitzenden, Kollegen Seif, trat man an die Erlebung der Tagesordnung heran. Einer der ersten Punkte war das Referat unseres Gauvorsitzers K e i n l e. Er behandelte das Thema „Aufgaben des Verbandstages“. Einleitend betonte er, daß wir unser Parlament durch Teilnahme an allen Verbandveranstaltungen und -aufgaben unterstützen müssen. Sodann führte Redner aus, daß die jetzige Zeit weit mehr Anforderungen an die Gewerkschaften stelle als vor dem Kriege. Daß die Kollegen mit den jetzigen Tarifverhältnissen nicht eudämonisch zufrieden sind, sei zu verstehen. Der Verband hat aber alles versucht, die Verhältnisse zu verbessern, und auf das bisher Erreichte könnten wir gern zurückblicken. Dann ging der Referent auf alles das ein, was auf dem Verbandstag seiner Erlebung harrt. Daß der Referent die Zeitfragen gut getroffen hatte, zeigte die anschließende rege Diskussion. In der weiteren Erlebung der Tagesordnung wurde u. a. der Vorstand des Ortsvereins durch Affirmation als Bezirksvorsitzender gewählt. Vertretern waren alle Orte des Bezirks. Als Kuriosum ist zu erwähnen aus den Ortsvereinsberichten, daß Rathenow eine neue Druckerei besitzt, die weder Gesellen noch Lehrlinge braucht. Nachdem dann noch über den Gantag berichtet worden war, wurde als Tagungsort für die nächste Bezirksversammlung Berlin bestimmt. — Zu einem kollegialen Zusammensein vereinte uns die anschließende gemeinsame Mittagstafel und die darauf folgende Besichtigung der im Rathaus fertiggestellten größten modernen Strafvollzugsanstalt auf dem Görden.

Braunschweig. Unser Bezirksversammlung am 26. Mai galt zuerst der Aufnahme der Neuausgewählten, die jedoch nur schwach vertreten waren. Dem Referat wurde nach erfolgter Abrechnung Entlastung erteilt. Ausgeschlossen wurden wegen Resignations zwei Mitglieder. Sodann gaben die Kollegen W i e s e r und G e o r g i einen ausführlichen Bericht vom Gantag, an dem sich eine längere Diskussion schloß. Auch die restlose Ausnutzung der Bezirkskassa in unserm Bezirk ergab eine äußerst rege Aussprache.

Bremen. In unserer Bezirksversammlung am 15. Mai teilte Bezirksvorsitzender G o k e r t mit, daß im Gau, wie auch im Bezirk bei der Neueinstellung von Lehrlingen Überforderungen in größerer Zahl festgestellt werden müßten. Durch den Einspruch der Organisation konnten sofort mehrere Entlassungen erwirkt werden; während drei Fälle vor dem Schiedsamt zur Klage kamen, von denen zwei zu unserm Gunsten erledigt und ein Fall an das Reichsschiedsamt gelangt ist. Ein Antrag des Bezirksvorstandes, fortan das Ortsgericht nur an die durchreisenden Kollegen zur Auszahlung zu bringen, die mindestens die Hälfte der vorgeschriebenen Reisetage nachweisen können, wurde von der Versammlung einstimmig angenommen mit der Begründung, daß das Reisen heute ein ganz anderes Gesicht erhalten habe und touristenmäßig geworden sei. Die modernsten Verkehrsmittel werden benutzt, und so sind viele Durchreisende in der angenehmen Lage, große Strecken an einem Tage zurücklegen zu können. Die Wahl der Bezirksführer zum Gauvorstand sowie die Erziehung für einen ausgeprägten Revisor fanden rege Erlebung. F r i t z G l e m e r s j u n., Obmann der Bildergilde Gutenberg, gab sodann einen interessanten Bericht über die Bedeutung und Leistungsfähigkeit der Gilde seit ihrem Bestehen. Nicht nur die Buchdrucker, sondern auch Nichtbuchdrucker hätten laut Presseberichten der Gilde Anerkennung verschafft. Eine rege Agitation in den Betrieben und bei der Arbeiterschaft müsse das Verbreitungsgebiet noch weiter ausdehnen. Unser „Verständigen“ wurde gewünscht, die sonntäglichen Zusammenkünfte im Vereinshaus in den Wintermonaten besser auszugestalten, als es bisher der Fall war. Um Kollegialität und Solidarität zu pflegen, soll diesem Wunsche entsprechen werden, auch durch die Mitglieds der Sparten. Der Vorsitzende teilte noch mit, daß die Kollegen der Bewand beim Vereinshaus eine rote Fahne zum Geschenk machten. Die Urabstimmung, ob der 1. Mai durch völlige Arbeitsruhe zu begehen ist, brachte über Zweidrittelmehrheit. Trotzdem waren einige Kollegen vorhanden, die den Beschluß nicht befolgten. Dieses führte zu einer Anfrage, was der Vorstand gegen die Außenstehenden zu tun gedenkt. Kollege G o k e r t gab die Stellungnahme des Bezirksvorstandes bekannt, wobei er besonders betonte, daß das ganze Gange der Organisation nicht gefährdet und die Einheit nicht zersplittern werden dürfe. Es soll dem Vertrauenskörper überlassen bleiben, die Entscheidung zu treffen. — In der Bezirksversammlung am 30. Mai gabichte Bezirksvorsitzender G o k e r t mit ehrenden Worten der verstorbenen Kollegen K r o m b i l d e r s und J o h a n n e s B r i n d e l sowie auch des früheren Gauvorsitzers Engelbrecht (Leipzig). Unter „Vereinsmitteilungen“ gab der Vorsitzende das Resultat der Stellungnahme des Vertrauenskörpers zur Mitarbeiterfrage bekannt. Dieser hat nunmehr einen Schlüsselring unter die ganze Angelegenheit gezogen. Es kam zum Ausdruck, irgendwelche statutarische Maßnahmen nicht anzuwenden, da eine moralische Stümpfung einzelner Kollegen zur Genüge erfolgt sei, indem diese als Funktionäre von ihren Posten zurückgetreten sind. Eine Organisation ist sich selber auf, wenn derartig gefälschte Schlüsselringe nicht von allen Mitgliedern reiflos befolgt würden. Gegen zwei Stimmen

wurde ein Antrag Stodtgering angenommen, der besagt, den Kollegen, die den Beschluß nicht befolgten, das Recht abzuschneiden, in diesem Jahre im Bezirk oder Gau ein Ehrenamt auszuüben. Hierauf berichtete Kollege S t o d t h i n g e r über den Gantag. Dieser stand diesmal unter einem günstigen Stern, und durch die vorzügliche Regie des Gauvorstandes konnte die reichhaltige Tagesordnung, getragen von kollegialem Geist und größter Sachlichkeit, indem alle Härten umgangen wurden, an einem Tage erledigt werden. Redner streifte besonders den Auffschwung, den der Gau in den letzten Jahren zu verzeichnen hatte, die Lehrlingsfrage, die für uns von eminenter Bedeutung geworden ist, sowie die Fülle der Anträge, die zum Verbandstag vorliegen. Das größte Vertrauen des Gantages wurde dem Gauvorstand über die Verfürgung der ganzen Gantage für gewerkschaftliche Zwecke. Redner äußerte den Wunsch, daß in Zukunft alle Gantage so solidarisch und sachlich geführt werden müßten wie dieser im Interesse des Ganes und der Organisation. Eine kurze Aussprache schloß sich an. Das Jubiläumfest wird am 28. Juli in der Huderleibe gefeiert werden. Eine Anfrage des Kollegen K l a m p e r m e i e r, ob es nicht ratsam sei, eine Junggehilfsengruppe zu gründen, weil die jungen Kollegen in den Versammlungen keine Tuschfühlung bekämen, löste eine interessante Debatte aus. Mit aller Entschiedenheit warnten die Redner vor diesem Schritt und brachten zum Ausdruck, daß gewerkschaftliche Erziehungsarbeit in erster Linie bei den Jungbuchdruckern geleistet werden müsse. Sinn, Bestrebungen und Zweck des Verbandes seien geeignete Themen, aber leider fehle bei dem Gros der Jugendlichen der nötige Ernst. Die Versammlung soll die Schule für alle Kämpfer der gewerkschaftlichen Probleme sein; die Jugendgehilfen für diese zu interessieren ist die Aufgabe der älteren Kollegen. Dem Sport wird noch zu viel Vorhub geleistet. Zwar benötigt die Arbeiterschaft zur Erfüllung ihrer gestellten Aufgaben gestählte Körper und frische Geister, aber zur Fezerei dürfte der Sport nicht ausarten. An der Aussprache beteiligten sich zehn Kollegen. Leider hatten beide Versammlungen nicht den erwünschten Besuch aufzuweisen.

Bruchsal. Am 23. Mai geleiteten wir unsern langjährigen Vorsitzenden, den Kollegen F a t h S a m m l i n g e r, zur letzten Ruhe. Mit ihm hat nicht bloß die hiesige Kollegenschaft ihren bewährten Führer verloren, sondern auch die übrige Arbeiterschaft betrauert in ihm einen Mann, der seine ganze Arbeitskraft zu jeder Zeit in ihren Dienst gestellt hat. Die große Trauergemeinde, die den plötzlich Verstorbenen das Geleit gab auf seinem letzten Gange, war ein Beweis von dem Ansehen und der allseitigen Verehrung, die er im Leben genoss. Unser junge Sängersabteilung „Gutenberg“ ließ es sich nicht nehmen, den toten Führer durch den ergreifenden Vortrag eines Gedichtes zu ehren. Dann folgten unter ehrenden Worten sehr zahlreiche Kranzniederlegungen; unter anderem von den Ortsvereinen Bruchsal und Karlsruhe, den Jungbuchdruckern, dem Reichsbanner, der Partei und vom Ortsauschuss des DGB. Namens des Bezirksvereins Karlsruhe widmete Kollege M a i e r dem Dahingegangenen einen ehrenvollen Nachruf, aber das Grab hinaus werden wir unsern Kollegen Hamming ein treues Gedenken bewahren und in seinem Geiste weiterwirken.

Darmstadt. In unserer Versammlung am 25. Mai machte unser Bezirksvorsitzender B o l k a r t bekannt, daß die Zwischenprüfungen der Lehrlinge in der Woche vom 24. bis 29. Juni stattfinden, und daß gleichzeitig um rege Unterstützung seitens der Funktionäre. Zur Aufnahme standen drei Neuausgewählte, denen der Vorsitzende beherzigenswerte Worte widmete. Die ausführliche Berichterstattung über den Gantag hatte unser zweiter Vorsitzender, Kollege B a r n e u d, übernommen. In der anschließenden Diskussion wurde zum Ausdruck gebracht, daß man die reservierte Haltung des Gantages nicht erwartet hätte zu unserm Antrag betreffend Anstellung von Bewaltern in größeren Betrieben. Auch die Gauseinteilung nach Wirtschaftsgerebieten sei ein Gebot der Stunde, und man hofft vom Verbandstag auch hierzu ernste Stellungnahme. Das diesjährige Jubiläumfest soll in keinem Rahmen in Verbindung mit einem Familienausflug abgehalten werden. Mit einem dringenden Appell an die Kollegen, überfunden unter allen Umständen zu vermeiden in Anbetracht der langanhaltenden Arbeitslosigkeit und dem zeitgemäßen Pflichtgefühl den Opfern der Wirtschaft helfend zur Seite zu stehen, schloß der Vorsitzende die Versammlung.

Halle a. d. S. (Machinenseker.) Unser Frühjahrs-Bezirksversammlung fand in Delitzsch statt. Kollege M a r s h begrüßte die Erschienenen. Anschließend sprach Kollege B o d freundliche Begrüßungsworte im Auftrage des Ortsvereins Delitzsch, und Kollege L i c h t e n b e r g (Magdeburg) übermittelte die Grüße des Gauvereinsvorstandes. Nach dem Geschichtlichen hielt Kollege H o j e n s k i (Halle) ein äußerst interessantes Referat über „Arbeitsgericht und Schlichtungspraxis“. Die Versammelten dankten dem Referenten einmütig für seine Ausführungen. Eine sich anschließende Diskussion zeigte, daß seine Worte auf fruchtbaren Boden gefallen waren. Sodann wurden die Berichte aus den zum Bezirk gehörenden Orten gegeben. Schädigungen der Kollegenschaft durch die Maternelieferung der S.W.D.-Presse nahmen dabei wieder einige Zeit für sich in Anspruch. Die Versammlung besaßte sich dann mit den Anträgen zur Generalversammlung in Köthen und zum Kongress in Frankfurt a. M. Der Punkt „Verständigen“ brachte noch einige interne Belange zur Förderung, unter anderem wurde beschloffen, die diesjährige Herbst-Bezirksversammlung in Form einer Zusammenkunft mit der Leipziger Kollegenschaft stattfinden zu lassen. — An die Tagung schloß sich zum Abgang der Züge ein kleines Vergnügen im Kreise der Delitzscher Kollegen an.

Nordensham. Unser Ortsverein beging am 11. Mai die Feiertage seines 25-jährigen Bestehens durch einen Festabend. Vorsitzender H ü n s c h e hieß die Anwesenden, speziell den zur freundlicher Mitwirkung erschienenen Kollegengangsverein „Typographia“ Bremerhaven, herzlich willkommen und entrollte ein Bild vom Werden und Wachsen des Ortsvereins. Anschließend gab er mehrere eingelaufene Glückwünsche und Glückwunschtelegramme

(u. a. vom Gauvorstand Bremen) bekannt. Bezirksvorsitzender K u n s t m a n n (Bremerhaven) und der Vorsitzende des hiesigen Ortsauschusses vom Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund, Kollege L o r e n z e n, überreichten je ein recht sinnvolles Geschenk. Kollege S t ä e l m a i e r (Bremerhaven) als Niederwarter der „Typographia“ dankte für den Willkommengruß und betonte in humorvoller Weise, daß er zwar kein sichtbares Geschenk darbringe, dafür aber 50 „lebende“ Feiern präsentieren. Die Feiertage selbst verlief in recht buchdruckerlicher, feuchtschläfriger Weise bis zum frühen Morgen. Herzlichen Dank nochmals dem Kollegengangsverein „Typographia“ Bremerhaven für seine freundliche Mitwirkung zum Gelingen des Festabends.

Witten. (Stereotypure und Galvano-plastik.) Am 26. Mai fand hier die fällige G a u v o r s t a n d s v e r s a m m l u n g unserer Gauvereinigungen in Anwesenheit von Kollegen aus Eisenach, Erfurt, Gera, Naumburg, Wörsch, Rorbolstadt und Saalfeld statt. Außerdem konnten ein Vertreter des Gauvorstandes und zwei Vertreter des Leipziger Spartenvereins begrüßt werden. Der Respektbericht wurde genehmigt. Die Bekanntgabe der aufgenommenen Statistik über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse, die Begrüßungs- und Hilfsarbeiterfrage löste eine längere Aussprache aus. Zum Spartenkongress in Frankfurt a. M. wurde dem Vorsitzenden, Kollegen Goldammer, der als Delegierter gewählt wurde, aufgegeben, dafür einzutreten, daß unser Organ „Weis und Kupfer“ möglichst monatlich erscheint und einer eventuellen Beitragserhöhung dafür zugustimmen. Den am „Sachsentag“ in Chemnitz teilnehmenden Kollegen soll das Fahrgeld entschädigt werden. Der bisherige Vorstand wurde wiedergewählt und als nächster Tagungsort Erfurt bestimmt.

Allgemeine Rundschau

Meisterprüfung. Vor der Handwerkskammer in Schwerin bestanden die Segerkollegen W. D i l r i n g (Neubrandenburg) und E r n s t S o r n o w (Wismar) die Meisterprüfung mit der Note „Gut“.

Ein Buchdrucker als Leipziger Thomaskantor. Wie wir in einer interessanten Abhandlung in der „Neuen Leipziger Zeitung“ vor kurzem lasen, hat sich unter den in der Musikwelt allgemein bekannten und berühmten Kantoren der Thomaskirche auch einmal ein Buchdrucker befunden. Es war Georg R h a u, der große Verdienste um die Musik und um den Buchdruck hat. Im Jahre 1488 in Eichsfeld an der Werra geboren, kam Rhau im Jahre 1518, also als Dreißigjähriger, nach Leipzig. Bereits 1519 war er Thomaskantor. Das Jahr 1519 war das Jahr der großen lutherischen Leipziger Disputation. Leipzig war aufs höchste in Erwartung. Die beiden Parteien zogen ein. Der Thomaskantor Rhau mußte seines Amtes walten. Er erhielt den Auftrag, die großen Tage mit einer Messe einzuleiten. In der Thomaskirche drängte sich das Volk. Georg Rhau führte seine 12stimmige Messe „De Spiritu sancto“ auf. Der Eindruck war ein gewaltiger. Als der Gottesdienst vorüber war, befand sich Rhau unter denen, die nach der Weihenburg gingen, wo die Auseinandersetzung erfolgte. Schon die Einleitungsrede machte tiefen Eindruck auf ihn. Es packte ihn. Unerwartet trat er mit seinen Schülern und Musikern vor und brachte mit ihnen das „Veni sancte Spiritus“ zu Gehör. Der Kantor Rhau war auf seine tiefste Erleichterung von dem, was er gehört hatte. Die empfangenen Einbrüche ließen ihn nicht los. Aufhor und seine Sache hatten es ihm angetan. Von nun an wirkte er für sie mit Wort und Tat. War er bereits im Disputationsjahr ein anerkannter Mann auf dem Gebiete der Musik, besonders der Kirchenmusik, so stellte er seine Kräfte jetzt voll in die Dienste der Reformation. Er wurde Musikverleger und Musikdrucker. Zunächst druckte er nicht selbst. Er ließ in den ersten Jahren seine Arbeiten bei Valentin Schumann in Leipzig drucken. Die Buchdruckerkunst wurde ihm eine willkommene Helferin in all seinen Bestrebungen. Er trat von seinem Posten als Thomaskantor zurück und wurde Zünger der schwarzen Kunst. Als Drucker siebte er dann bald nach Wittenberg über. Leipzig, wo er so glänzende Erfolge als Thomaskantor gehabt hatte, verließ er, um in nächster Nähe des Reformators weiterwirken zu können.

Der Jahresbedarf an antimikroben und halbamikroben Schrifttum. Aber die Anzahl der während des Jahres 1928 erschienenen reichsdeutschen antimikroben Druckschriften, die zum erstmalig zu einem Verzeichnis zusammengestellt worden sind, wurden kürzlich im „Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel“ interessante Mitteilungen gemacht. 2950 Titel von selbständigen Schriften, Serien und Zeitschriften sind verzeichnet, und da unter dem Titel einer Serie oft zahlreich Einzelveröffentlichungen zusammengefaßt sind, so dürfte die Gesamtzahl der Veröffentlichungen etwa 10 000 betragen. Von den 2071 Einzelveröffentlichungen entfallen 1005 auf das Reich, 709 auf die Länder und 237 auf die Großstädte. Fast die Hälfte der Druckschriften ist vom Reichstag und dem Reichsamt für Landes- und Buchdruckerei veranlaßt worden. 830 Behörden gaben antimikroben Druckschriften heraus oder unterstützten halbamikroben Erscheinungen, und zwar 186 Reichsbehörden, 604 Behörden der Länder und 140 Behörden von Großstädten. Unter den Ländern fällt natürlich Preußen der Löwenanteil an, während Bayern an zweiter und Sachsen an dritter Stelle stehen. Der Inhalt dieses antimikroben Schrifttums ist höchst mannigfaltiger Art, und aus den Titeln lassen sich die Regler lassen sich diejenigen Gebiete erkennen, denen die meisten Veröffentlichungen galten. Da stehen Industrie, Handel und Gewerbe mit 2810 solcher Titeln, dann die allgemeine Verwaltung und Polizeiwesen mit 1807, Landwirtschaft mit 1794, Verkehrswesen mit 1700, Finanzwesen mit 1659, Kultur- und Wissenschaftspflege mit 709, Rechtspflege mit 548, auswärtige Angelegenheiten mit 307, Wehrmacht mit 163 Titeln vertreten. Im Vordergrund des antimikroben Interesses stehen also wirtschaftliche Fragen, wobei die der Landwirtschaft und der Wirtschaftspflege gebührende Schriften erkennen lassen, daß die Arbeit wegen der schwierigen Verhältnisse auf diesen Gebieten besonders eifrig und umfassend ist.

Verpflichtung zur Abstellung von Geräuschen durch Buchdruckerbetriebe. Ein Buchdruckerbetrieb in Frankfurt a. M. hatte von der dortigen Polizeiverwaltung eine Verfügung erhalten, durch die er auf Grund des Allgemeinen Landrechts und des § 6 des Polizeiverwaltungs-Gesetzes zur Abstellung der durch den Druckerbetrieb erzeugten Erschütterungen und Geräusche aufgefordert wurde. Nach gutachtlicher Äußerung des Kreisarztes sollten die Geräusche usw. gesundheitsschädigend wirken. Der Buchdruckerbetrieb erhob daraufhin Klage beim Bezirksausshuß, der aber die Klage abwies und betonte, es unterliege keinem Zweifel, daß die Polizeibehörde berechtigt gewesen sei, zur Abwehr drohender Gesundheitsgefahren die Herabminderung der durch den Druckerbetrieb verursachten Geräusche auf ein erträgliches Maß zu verlangen. Das Gutachten des Kreisarztes sei als überzeugend anzusehen. Den Anwohnern eines Geräusche erzeugenden Betriebes könne nicht zugemutet werden, einen Wohnungswechsel vorzunehmen. Wegen dieses Urteils legte der Buchdruckerbetriebs-Verein beim Oberverwaltungsgericht ein, das aber das Rechtsmittel zurückwies und unter anderem ausführte, die Entscheidung des Reichsgerichts hänge davon ab, ob durch Geräusche, das durch die Maschinen in dem Druckerbetriebe verursacht werde, eine Gefahr für das Publikum oder für die Bewohner des Nachbarhauses entstehe. Diese Frage sei von dem Kreisarzt in seinem Gutachten überzeugend bejaht worden. Es liege auf der Hand, daß ein Betrieb mit acht großen Druckmaschinen für die Anwohner gesundheitsschädlich sein könne und müsse, wenn keine Isoliermauern errichtet werden. Es könne nicht entscheidend sein, ob jemand krank geworden sei, sondern, ob die Möglichkeit eines Krankwerdens bestehe; der Betrieb bilde eine Gefahr für die Anwohnerschaft. Nach dem Gutachten bedeuten die Geräusche für jeden gefunden Menschen eine Gesundheitsgefährdung. Sei ein Haus beim Vorhandensein eines Betriebes erbaut worden, so habe für den Erbauer des Hauses keine Verpflichtung bestanden, Isolierungswände einzubauen. Es sei gleichgültig, wenn die Stadt in andern Häusern Isolierungswände gebaut habe; es komme immer darauf an, ob die Geräusche eine Gesundheitsgefahr für die Anwohner bedeuten. Wenn die Polizeibehörde eine Zwangsstrafe von 500 M. angebroht habe, so habe das in ihrem freien Ermessen gelegen.

Weltkongreß der Bibliotheken. Vom 15. bis zum 30. Juni findet in Rom und Benedig ein Weltkongreß der Bibliotheken und der Bibliographie statt. Gleichzeitig wird geplant, in Rom eine internationale Ausstellung für Bibliothekswesen zu veranstalten. Neben dieser Ausstellung sind, wie die „Literarische Welt“ mitteilt, noch eine Reihe italienischer Ausstellungen vorgesehen: in Rom eine „Ausstellung zur Geschichte des alten und modernen Roms“, eine „Ausstellung des italienischen Buches von Bodoni bis zur Gegenwart“ und eine „Sonderausstellung der großen Bibliotheken Roms“, ferner in Florenz eine „Ausstellung des italienischen Buches von der Erfindung der Buchdruckerkunst bis zu Bodoni“, eine „Ausstellung von Miniaturen“ und in Benedig eine „Ausstellung von Bucheinbänden“. Endlich sind noch Spezialausstellungen in Mailand, Bologna, Modena, Neapel und andern italienischen Städten geplant.

Amerikanischer Dialektatlas. Das sprachwissenschaftliche Institut der Vereinigten Staaten steht im Begriff, einen sogenannten Dialektatlas zu schaffen, durch den veranschaulicht wird, wie das Englisch an 500 verschiedenen Orten in der Union gesprochen wird. An jedem dieser 500 Orte sollen etwa 200 Personen veranlaßt werden, eine sorgfältig ausgewählte kurze Geschichte zu lesen, um auf diese Weise die sprachlichen Besonderheiten genau festzustellen. Wie der Leiter dieses Unternehmens, Professor Sturtevant von der Yale-Universität, hervorhebt, weiß man bisher noch

sehr wenig über die großen Verschiedenheiten der Aussprache und des Sprachrhythmus in einzelnen Teilen Nordamerikas. Erst auf diese Weise wird man feststellen, wie verschiedenartige Dialekte die „amerikanische“ Sprache hat.

Weiterer Rückgang der Arbeitslosigkeit. Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung ist, wie amtlich mitgeteilt wird, in der Zeit vom 15. bis zum 31. Mai 1929 in allen Landesarbeitsbezirken weiter gesunken. Gegenüber rund 927 000 am 15. Mai waren am 31. Mai noch 807 750 vorhanden. Es ist also ein Rückgang um rund 120 000 oder 12,9 Proz. zu verzeichnen. Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Krisenfürsorge ist etwas (um 2,1 Proz.) gestiegen, während in der Zeit vor der neuen Berichtsperiode ein gewisser Stillstand eingetreten war. Sie betrug am 31. Mai 203 031, gegenüber 189 887 am 15. Mai. Am 31. Mai waren 103 000 aus der Arbeitslosenversicherung und aus der Krisenfürsorge wurden am 31. Mai rund 108 000, gegenüber 104 000 am 15. Mai, gezählt. Die Zahl der unversicherten Arbeitslosen dürfte nach den vorläufigen Meldungen der Landesarbeitsämter bis zum 11. Juni etwa um weitere 40 000 gesunken sein, also erstmalig in diesem Jahre unter dem Stand von 800 000 liegen.

fortschreitende Verwirklichung seiner Ziele. Er fordert die ihm angeschlossenen Mitglieder auf, überall die Einheit der Bewegung und das Vertrauen auf ihre Fähigkeit zu bekunden, die Lebenshaltung und die Kultur auf eine noch höhere Stufe zu heben und schließlich das genossenschaftliche Gemeinwesen zu verwirklichen.

Versehene Eingänge

„Die Einwohnervoll.“ Herausgegeben von der Merzentrafer Schmalhansdruckerei W. m. b. H., Berlin N 4, Gausstraße 25, Nr. 9.

„Der Weltarbeiter.“ Weltzeitung für Buchindustrie, Buchhandel, Buchgewerbe und Metallgewerbe. Herausgeber: Hugo Lagerlöf in Stockholm, 1929, 30. Jahrgang, Heft 5.

„Die arabischen Kämpfe.“ Chronik der arabischen Kämpfe für graphische Unterricht, 3. Jahrgang, Nr. 5. Preis: Einheitslohn 10 Pf. Großabnahme 30 Pf. 100 Exemplare 10 Pf. Verlag: W. m. b. H., Berlin SW 61, Gausstraße 25.

„Die Arbeit.“ Zeitschrift für Gewerkschaftspolitik und Wirtschaftswesen. Herausgegeben von Theodor Leiwitz, 6. Jahrgang, Heft 6. Verlags-Gesellschaft des DGB, W. m. b. H., Berlin SW 61, Gausstraße 25. Preis des 64 Seiten starken Heftes vierteljährlich 3,00 M.; für Organisationen 2,50 M.

Briefkasten

G. und H. in A.: Ein Banerischer Ort kommt nicht in Frage. — J. M. in R.: Hat gerade noch geklappt; Grüße werden in gleichem Sinne erwidert. — F. S. in B.: Wir haben Ihr Schreiben sofort nach Eingang dem zuständigen Gauvorsteher überreicht; der Ihnen umgehend Bescheid angeben lassen wird. — H. R. in B.: Inf. 870, 870 M. — M. S. in D.: Inf. 872; 12 M. — G. M. in B.: Inf. 878; 6 M.

Verbandsnachrichten

Verbandsbureau: Berlin SW 61, Dreibundstraße 5. Fernruf: Amt Bergmann 1191, 3141 bis 3145. Bank für Arbeiter, Angestellten und Beamten. A. G. Berlin S 24, Gausstraße 65. Postfachkonto Berlin Nr. 1033 87 (S. Schmalhans).

Fernspreche: die voraussichtlich erst nach Geschäftsschluss (6 Uhr Sonntags 1 Uhr) auftauchen kommen oder Sonntag abends werden müssen. Sind anzumelden für Kraun: Bergmann 3143 Nacht* für Schwaib: Bergmann 3143 Nacht*.

Adressenveränderungen

Präsident: Vorsitzender: Alex Kraun, Schillerstraße 1. **Rat:** Vorsitzender: Ernst Winter, Mühlentorstraße 48.

Neue- und Arbeitslosenunterstützung

Deutsch (Oberstf.). Ausdientverzeerte Durchreisende erhalten das Drüßgehalt nicht beim Heilsoffizialverwalter, sondern beim Drüßgehaltverwalter. Kollegen Kraun und Reuter, Straße 21 III, in der Zeit vom 5 bis 6 Uhr nachmittags. Gegenberechtigte Durchreisende wird das Drüßgehalt nach wie vor beim Heilsoffizialverwalter, Kollegen Viktor Schwab, Wollstraße 8 II (Seitenbank), zusammen mit der Heilsoffizialverwalterung ausgehändigt.

Frankfurt a. M. Der auf der Meile befindliche Drucker Heinrich Acker aus Kiel (Hausnummer 61 080) wird um Angabe einer Adresse ersucht, damit ihm ein auf der Gauverwaltung lagernder Brief zugestellt werden kann.

Hagenau. Das Bezirksbüro für durchreisende Kollegen befindet sich von jetzt ab in der Herberge zur Heimat, Weinstraße 2. Die Zustellung der Heilsoffizialverwalter findet bis auf weiteres in der Wohnung des Heilsoffizialverwalters, Roter Stern 21 I, abends 6 Uhr, statt. Die Funktionäre werden ersucht, die reisenden Kollegen auf vorstehendes aufmerksam zu machen.

Berufstätigkeit

Geometrie. Bei der Versammlung am Sonntag, den 7. Juli, vormittags 9 Uhr, im „Falka“ in Chemnitz, Sonnenstraße 42.

Ernt. Die zweite diesjährige Bezirksversammlung findet am 14. Juni in Ansbach statt. Die Tagesordnung usw. wird durch Mithras bekannt gemacht.

Düsseldorf. Bei der Versammlung am Sonntag, den 7. Juli, vormittags 10 Uhr, im „Schiffbau“ statt.

Flauen. Bei der Versammlung am Sonntag, den 14. Juli, vormittags 9 Uhr, im „Schillerpark“ in Flauen, Kaiserstraße 66, Ansbacher Volksmesse.

Widau. Bei der Versammlung am Sonntag, den 7. Juli, vormittags 9 Uhr, im „Goldenen Becker“ in Widau, Kubere Leisiger Straße.

Berufstätigkeit

Geometrie. Bei der Versammlung am Sonntag, den 7. Juli, vormittags 9 Uhr, im „Falka“ in Chemnitz, Sonnenstraße 42.

Die Erneuerungsfrist für den Postbezug des „Korrespondent“ läuft bis 25. jeden Monats.

Monatlicher Bezugspreis 1 M. Bestellgebühr 12 Pf. 20 Pf. Postzuschlag für alle nach dem 25. eines Monats aufgegebenen Bestellungen.

Internationaler Genossenschaftstag. Der Internationale Genossenschaftsbund erteilt einen Aufruf zum siebenten internationalen genossenschaftlichen Fest- und Werbetag am 6. Juni dieses Jahres. Es wird erwartet, daß aus diesem Anlaß eine stärkere Rundgebung genossenschaftlicher Solidarität als je zuvor stattfindet. Die Genossenschaftsbewegung wächst national und international fortgesetzt an Wirklichkeit, Umfang, Begeisterung und wirtschaftlicher Kraft in allen zivilisierten Ländern der Welt. Ihr Ziel ist die Errichtung einer neuen Kultur, die aufgebaut ist auf den Grundsätzen der Gerechtigkeit, Gleichheit und Brüderlichkeit und auf dem unveräußerlichen Rechte jedes Volksgenossen, seine Befreiung von jeglicher sozialen Unbill in freiwilliger Vereinigung mit seinesgleichen zu erstreben. Die Genossenschaftsbewegung verfolgt ihr Ziel, indem sie auf der Grundlage der Gegenseitigkeit die Herstellung und die Verteilung von Lebensgegenständen höchster Güte zu angemessenem Preis organisiert, indem sie die Erträge oder Ersparnisse ihrer Tätigkeit unter denen verteilt, die sie erzielen, indem sie freie, offene Demokratie in Verwaltung und Beaufichtigung aller ihrer Unternehmungen wahren läßt, und indem sie die sozialen Tugenden und den höchsten Stand des Volksbürgerturns pflegt. Die Konjunkturgenossenschaften haben die Kosten der Lebenshaltung ihrer Mitglieder wesentlich verringert, sie haben den Realwert der Löhne erhöht, sie haben die Arbeitszeit verkürzt, sie haben den Bildungsgrad der Arbeiter erhöht und sind ein Bollwerk für die Verteidigung der Volksfreiheiten geworden. In Anbändigung seines siebenten Fest- und Werbetags begrüßt der Internationale Genossenschaftsbund mit Genugtuung den stetigen Vormarsch seiner Grundzüge und die

Anzeigenpreise: 15 Pf. die nebengespaltene Millimeterhöhe für Stellenangebote und -angebote sowie für Anzeigen kollegialer Herkunft (d. h. Vereins-, Fortbildungs- und Todesanzeigen); 30 Pf. für Anzeigen geschäftlicher Art

Anzeigen

Annahmeschluss: Montag und Donnerstag früh für die jeweilig nächst erscheinende Nummer. Anzeigenaufgaben für den „Korrespondent“ möglichst nur durch Einzahlung auf das Postfachkonto Berlin NW Nr. 268 10

Verein der Berliner Buchdrucker und Schriftgießer

Zur JOHANNISFEIER

am 22. Juni im „Carlshof“, Berlin-Plötzensee, am Spandauer Schifffahrtskanal, sind uns alle Kollegen mit Familien sehr willkommen. Reichhaltige Darbietungen: Japanisches Tagesfeuerwerk, Wasserspiele, Kinderbelustigungen und Festball

50 Pf. werden im Vorverkauf als Festbeitrag erhoben, an der Lokal-kasse 75 Pf. Karten im Gaubureau und bei den Vereinsboten

Dreisverein Volkrop-Osterfeld

Sonntags, den 29. Juni, abends 7 1/2 Uhr, im „Westfäl. Hof“, Dattrop, Effener-Straße

10jähriges Stiftungsfest

unter Mitwirkung des Gesangsvereins „Typographia“ Essen. Wir laden alle Kollegen der umliegenden Druckorte nebst Damen herzlichst ein.

Nicht-Rothpfecher

367, all. sucht sich zu veränd. Df. unter „Kino“ postl. Hamburg I.

Eine gute private Pension

zum Preise von 4 M., in unmittelbarer Nähe des Hermannsdenkmals, empfiehlt 1877 K. Welge, Schling b. Detmold.

Verein Berliner Drucker

Achtung, Druckerelastierer u. Vertrauensleute!

Um auch in den Sommermonaten die laufenden Vereins- und Kassengehälter mit unsern Funktionären zu erledigen, haben wir für diesen Monat zum Freitag, dem 21. Juni, von 4^{1/2} bis 7 Uhr, im „Berliner Klubhaus“, Dönhofs-2, Partierstraße, einen

Sahlabend

eingeladelt. Annahme von Einzelschriften, Ausgabe neuer Mitgliedsbücher und der neuen Nummer des „Drucker“.

Der Vorstand.

Ferien am Starnberger See!

Pensionspreis 3 M. pro Tag, Welt allein 1 M. Freitag, Samstag, Sonntag bei München (Mittl. d. W. d. B.).

Zurichtemesser

Schere, Eisen, Nadeln, alle Werkzeuge für Schneider, Buchbinder, A. Egel, München 9, Kolmbusstraße 1.

Sommerwohnung

5 Minuten vom Meer, eine Stunde zu Fuß bis München i. Sa., herrliche Gegend, Kochgelegenheit zu niedr. Preis. 5 Minuten bis Bahnhof Mierau i. Sa. 1879 Frau Maria Schmidt, Niederau i. Sa., Nähere Auskunft für Berliner Kollegen durch Jäger, Mariensdorf, Prühlstraße 43.

Geschenk- u. Festartikel

Verbandsbezichen Berufsblätter

Verlag des Bildungsverbandes d. D. D., Berlin SW 61, Dreibundstr. 5.

Drei Hilfsbücher

für Maschinensetzer

Einheitslohn 5 M. (Wort 40 Bl.), Monatslohn 5 M. (Wort 40 Bl.), Typograph 5, 50 M. (Wort 300 Bl.) Verlag des Bildungsverbandes der D. D., Gmbh., Berlin SW 61.

Ferien am Starnberger See!

Pensionspreis 3 M. pro Tag, Welt allein 1 M. Freitag, Samstag, Sonntag bei München (Mittl. d. W. d. B.).

Zurichtemesser

Schere, Eisen, Nadeln, alle Werkzeuge für Schneider, Buchbinder, A. Egel, München 9, Kolmbusstraße 1.

Sommerwohnung

5 Minuten vom Meer, eine Stunde zu Fuß bis München i. Sa., herrliche Gegend, Kochgelegenheit zu niedr. Preis. 5 Minuten bis Bahnhof Mierau i. Sa. 1879 Frau Maria Schmidt, Niederau i. Sa., Nähere Auskunft für Berliner Kollegen durch Jäger, Mariensdorf, Prühlstraße 43.

Schon wieder entlieh der Tod

um einen lieben Kollegen. Am 14. Juni verstarb unerwartet der Kollege

1878

Max Frische

aus Altdorf, im Alter von 54 Jahren. Sein allseitig bereites und kollegiales Wesen sichert ihm ein dauerndes Andenken. Korrektorenvereinigung im Gau Dresden.

Freitag, den 7. Juni, verschied nach einer schweren Magenoperation unser Mitglied, der Maschinenmeister

Gottfried Ertel

aus Striegau, im Alter von 63 Jahren. Ein treues Gedeken nehm wir bewahren. Bestattungen in Waldenburg i. Schl. Ostvereins Striegau.

Nach langem Leiden und einem arbeitsreichen Leben verstarb am 12. Juni unser hochverehrter Seniorekoll. der C. R. G. Gärtnereichen Buchdruckerei Gmbh. S.

Herr Heinrich Niescher

im 73. Lebensjahre. 1872

Wir verweisen in ihm einen äußerst gerechten und wohlwollenden Prinzipal, der stets für die Interessen des Personals loyales Verständnis hatte. Wie werden dem Dahingefahrenen ein ehrendes Andenken bewahren. Das Gesamtpersonal der C. R. G. Gärtnereichen Buchdruckerei Gmbh., Dresden.